

Ersteinst 8 mal wöchentlich.
Monatlicher Bezugspreis durch Träger einfl. 30 Pfg. bzw.
60 Pfg. Trägerlohn 1,70; nach die Post 1,70 einschließlich
Postabrechnunggebühren, zuzüglich 20 Pfg. Post-Beleggebühren.
Einzelnummer 10 Pfg., die Sonntags-, Sonntag- und
Festtagsnummer 20 Pfg.

Verlagsgesellschaft Dresden.
Kunzdruckerei: Die Hoffstätter 22 mm breite Zelle 8 Pfg.;
für Familienanzeigen 5 Pfg.
Für Plakatwerbung können wir keine Gewähr leisten.

Sächsische Volkszeitung

Schriftleitung: Dresden-N., Volkersh. 17, Fernruf 20711 u. 20012
Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania-Verlagsanstalt und
Verlag Th. und G. Winkler, Poststraße 17, Fernruf 21012,
Postfach: Nr. 1223, Bank: Stadtkassendresden Nr. 04707

Sonnabend, 31. August 1935

In Falle von höherer Gewalt, Verbot, einleitender Betriebs-
störungen hat der Besitzer oder Verwaltungsverwalter keine
Verantwortung, falls die Zeitung in beschränktem Umfange, verspätet
oder nicht erscheint. — Erfüllungsort Dresden. — — —

Die Beisehung der Opfer der Arbeit

Die Reichshauptstadt im Zeichen der Trauer

Die Trauerfeier für die Toten des Einsturzungsunglücks in der Hermann Göring-Straße

Berlin, 30. August.

Die Reichshauptstadt steht heute ganz im Zeichen der Trauer um die Opfer der Arbeit, die an der Baustelle in der Hermann-Göring-Straße ihr Leben ließen. Die Fahnen aller öffentlichen Gebäude sowie der Häuser der Partei, der Betriebe und Geschäfte und unzähligen Privatwohnungen wehen halbmast oder sind umflort.

Im Reichenschaushaus liegen 17 der Opfer in schlichten Eichenjärgen aufgebahrt, die nur mit der Hakenkreuzfahne geschmückt sind. Gegen 7 Uhr marschieren vier Abteilungen des Arbeitsdienstes auf, um den Toten das Geleit zu geben. Je acht Mann tragen die Särge zu den bereitstehenden Leichenwägen. Um 8 Uhr erklingt gedämpft der Choral „Jesus, meine Zuversicht“. Kommandos erschallen.

Der Trauerzug setzt sich in Bewegung.

Voran schreitet der Spelmannszug und der Reichsmusikzug des Arbeitsdienstes, dann folgen zwei Züge des Arbeitsdienstes mit geschultertem Spaten. Ihnen schließen sich die Kranzträger an. Auf einer Kranzschleife steht: „In treuer Kameradschaft gewidmet unseren auf dem Schlachtfeld der Arbeit verunglückten Kameraden der Baustelle Hermann-Göring-Straße“. Es folgen die Wagen mit den Särgen, zu beiden Seiten von je vier Männern des Arbeitsdienstes begleitet. Den Abschluß des Zuges bildet wieder eine Abteilung Arbeitsdienst mit geschultertem Spaten. Zu Tausenden umfassen die Berliner den Weg des Trauerzuges nach dem Lustgarten.

Als der Zug in die Friedrichstraße einbiegt, versammeln sich die Arbeitshameraden vor den einzelnen Abschnitten des

Bahnhauses. Hier stehen die Zimmerleute, Einschaler, Zementierer und Maurer, die Friseurhandwerker und Rohrleger, die Schacharbeiter neben den Technikern und Elektrikern, die Polizei und Ingenieure in ihren Arbeitshelmen oder blauen Mützen, so wie sie die Arbeit verlassen haben. Sie heben ihre Hand zum letzten Gruß. Von weitem hört man

die Glocken der Kirchen

nach den abgeperrten Straßenzügen hinüberschallen. Als der Trauerzug in die Straße unter den Linden einbiegt, grüßen zum letzten Male die Glocken des Doms und die der St.-Dedewigs-Kathedrale.

Der Trauerzug mit den 17 Särgen der Opfer des Einsturzungsunglücks wurde von der Schlossbrücke bis zur Poststraße vor dem Schloß durch ein dichtes St.-Chrenspalier hindurchgeleitet.

Der Lustgarten,

in dem die Trauerfeier abgehalten wurde, war in würdiger Weise geschmückt. Arbeitsdienstmänner hoben die Särge aus den Leichenwägen auf 17 schwarze Postamente, die von 2 hohen schwarzen Polstern flankiert waren. Nach der Aufbahrung rühten die Formationen und Abteilungen der Partei an.

Kurz vor Beginn der Feier erschienen

die Hinterbliebenen und die Ehrengäste,

unter ihnen die Minister Dr. Goebbels, Dr. Frick, Kerrl und Reichsorganisationsleiter Dr. Len, Stabschef Lohse, Reichspropagandachef Dr. Dietrich, Reichsarbeitsführer Hertl, Reichsluftportführer Forster, Generalleutnant Dalmage und Generalleutnant Witzleben.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Alle 19 Verschütteten festgestellt

Vor der Bergung der letzten beiden Toten.

Berlin, 30. August.

Im Unglückslochkast in der Hermann-Göring-Straße wurde im Laufe der Nacht der mittlere Sohlstollen an verschiedenen Stellen weiter vertieft. Diese von Berliner Kanalbauarbeitern mit aller Energie vorwärtsgetriebenen Schachtarbeiten hatten bereits vor Mitternacht den Erfolg, daß zwei weitere Opfer der Arbeit geborgen werden konnten. Damit waren insgesamt 17 Tote geborgen worden. Zwei weitere Verschüttete wurden festgestellt, sie konnten aber noch nicht völlig freigelegt werden. Man hofft aber, auch diese letzten beiden Toten in Kürze bergen zu können.

Mit Rücksicht auf die vor dem Abschluß stehenden Bergungsarbeiten, an denen sich nur eine beschränkte Anzahl von Rettungsmannschaften beteiligen kann, ist die Zahl der Bergungsmannschaften erheblich eingeschränkt worden. Der Arbeitsdienst und die Technische Nothilfe wurden bereits vollständig zurückgezogen, während ein Teil der Pioniere noch am Unglückslochkast tätig ist. Die eigentlichen Bergungsarbeiten im Sohlstollen liegen in den Händen von Kanalbauarbeitern einiger Berliner Spezialfirmen, die in diesen Erdarbeiten große Erfahrungen haben.

Während an manchen Tagen etwa 900 Mann an der Einsturzstelle tätig waren, sind es heute morgen nur noch etwa 100 Mann.

Königin Astrid nach Brüssel überführt

Festliche Aufbahrung im Stadtschloß

Bern, 30. August.

Die sterbliche Hülle der Königin Astrid wurde am Donnerstagabend von Haslihorn nach Luzern übergeführt. Gegen 23 Uhr wurde der Sarg in den schwarzangefassten und mit Blumen geschmückten Bahnwagen gehoben. Der König und sein Gefolge reisten mit demselben Zuge in einem Schlafwagen. In Basel hatten sich zahlreiche Mitglieder der belgischen Kolonie eingefunden. Sie ließen durch die Hofdamen der Königin am Sarge Blumen umhängen. An der Landesgrenze verabschiedeten sich die beiden hohen schweizerischen Offiziere, die im Auftrag des Bundesrats den Zug begleitet hatten und übergaben die Wagen Vertretern der französischen Sicherheitsbehörde, die das Geleit bis zur belgischen Grenze übernahmen.

Der Sonderzug, der den Sarg mit der sterblichen Hülle der Königin Astrid von der Schweiz nach Belgien überführte, ist Freitag vormittag auf dem Nordbahnhof in Brüssel eingetroffen. Der König der Belgier hatte vorher auf einem Vorstadtbahnhof den Zug verlassen und begab sich direkt in das königliche Schloß. — Sofort nach der Ankunft wurde der Sarg in einem Auto in das Brüsseler Stadtschloß überführt. Zwei Schwadronen Gardebataillon, eine Abteilung belgische Gendarmen und ein Bataillon Gardeinfanterie gaben das Ehrengelert.

Im Stadtschloß wurde die Leiche feierlich aufgebahrt.

Die in- und ausländischen Pressevertreter durften als erste der toten Königin die letzte Ehre erweisen und an dem Sarg vorbeidestillieren. — Die Königinmutter Elisabeth und die Schwester König Leopolds, Prinzessin Marie José von Italien, treffen am Samstag in Brüssel ein.

Die Bergung des Autos des belgischen Königs

Kühnheit am Ngl. 30. August.

Zur Bergung des Kraftwagens, mit dem das belgische Königspar verunglückte, wurde ein Lastschiff eingesetzt. Es schleppte am Donnerstag nach 18 Uhr den mit Ketten befestigten Wagen über die Bucht zum Landungssteig. Hier zog ein Lastkraftwagen das stark beschädigte Auto heraus und zog es in die Garage. Hier bleibt es vorläufig zur Verfügung der Behörden. Während der Kühler, dessen Haube beim Anprall an den zweiten Baum weggerissen wurde, nur wenig Schaden nahm, ist die starke Lenkstange der Einzelsteuerung stark verbogen. Die rechte Seite des Wagens wurde ganz zerstört. — Freitag vormittag hat die Behörde von Kühnheit, an der Stelle, wo Königin Astrid starb, ein Kreuz aufgestellt, an dem je ein Vertreter der Regierung des Kantons Schwyz und des Bezirkes Kühnheit einen Kranz niederlegten.

(Weitere Meldungen finden sich auf Seite 2 und 3 dieser Ausgabe.)

Schicksal im belg. Königshaus

Zum Tode der Königin Astrid

Was den Hamburgern Amsterdams und Jungfernstieg bedeuten, das ist der Strandvögen, die breite schöne Promenade an der Ausbuchtung des Saltsjön, den Bewohnern der schwedischen Hauptstadt. Dieser Strandvögen hat für die Stockholmer noch eine andere Bedeutung. Wenn zwei junge Menschen sich lieben und dies durch ihre Verlobung der Mitwelt kundtun, so gebietet es der Brauch, daß die Brautleute am Tage ihrer Verlobung auf dieser Promenade spazieren gehen. Es ist jetzt neun Jahre her, da konnte man an einem Septembernachmittag eine Nichte des schwedischen Königs, die Prinzessin Astrid, an der Seite des jungen belgischen Thronerben Leopold von Prabant auf dem Strandvögen spazieren gehen sehen. Am Vormittag dieses 21. September war die Verlobung verkündet worden.

Das schwedische Volk und die Stockholmer insbesondere freuten sich sehr darüber, daß ihre „kleine Zeffa“ (volkstümliche Abkürzung des schwedischen „Prinzessa“) einmal Königin werden sollte. Sie dachten damals nicht daran, daß das Schicksal seit langem im belgischen Königshaus unging. Ein schwerer Schicksalsschlag, der all den früheren folgte und den königlichen Schwiegervater im vergangenen Jahre bei einer Kletterpartie zerschmetterte, hat die tragische Reihe weitergeführt. Dieser tödliche Unglücksfall machte die Prinzessin Astrid zur Königin. Doch das Schicksal blieb weiter unerbittlich und riß die Königin Astrid von der Seite ihres Gemahls jäh aus dem Anblick eines der zauberhaftesten Landschaftsbilder der Welt und aus dem Leben.

Einem wahren und echten Liebespaar auf dem Thron ist ein Ende bereitet worden. „Vollkommen selbständig haben beide beschlossen, sich zu verbinden“, so stellte König Albert am 21. September 1926 die Verlobung seines Sohnes den Pressevertretern mit Königin Elisabeth unterbrach ihn mit den Worten: „Sagen Sie ruhig, daß es eine wirkliche Liebesheirat ist!“ Kurz nach dem Besuch, den die Königin von Belgien im März 1926 in Stockholm abgehalten hatte, fiel es im Hause des Prinzen Karl, des Bruders des schwedischen Königs, auf, wie überraschend sich plötzlich die eine der beiden Töchter — die andere, Märta, ist jetzt Kronprinzessin von Norwegen — in der französischen Sprache vervollkommnete. Damit war es bisher bei ihr schwach bestellt gewesen. Nur Deutsch und Englisch beherrschte sie einigermaßen. Aber bei diesem Besuch der belgischen Königin hatten sich die beiden jungen Menschen, der Kronprinz Leopold von Prabant und die damals 20jährige Prinzessin Astrid kennen und lieben gelernt.

Astrid war nicht so erzogen worden, als ob sie einmal auf dem Thron einer Königin sitzen sollte. Als einige Monate später Leopold seine Braut zum Spaziergang auf den Strandvögen führte, brauchten die beiden jungen Menschen nicht weit von der Mietwohnung gegenüber der Deutschen Gesandtschaft zu gehen, die Prinz Karl nach der Aufgabe der schöneren Villa im Tiergarten bezogen hatte. Die Erziehung der Kinder war einfach bürgerlich. Prinzessin Astrid half gern im Haushalt und behauptete manchmal scherzend, daß sie selber die Küche auf dem Hofe des Vaters gemischt habe. Den Stockholmern war das Bild der drei Damen, der Prinzessin Ingeborg und ihrer Töchter Märta und Astrid, gut bekannt, die sehr häufig mit elastischen Schritten und eingehakt über den Strandvögen zum Warenhaus Nordiska Kompaniet eilten, um dort gemeinsam ihre Einkäufe zu besorgen. Als Kronprinz Leopold die Prinzessin bei seinem ersten Besuch kennengelernt hatte, stand sein Entschluß bereits fest. Die beiden jungen Menschen trafen sich bald wieder in Paris, und anschließend weilten die schwedischen Prinzessinnen auf dem Schloß Ciegnon als Gäste der belgischen Königsfamilie. Der belgische Thronfolger wollte aber auch sein Liebesglück in ungezwungenem Leben und fern von aller förmlichen Konvention erleben, ohne daß die Öffentlichkeit sich mit seinen Plänen beschäftigte. Im Spätsommer des gleichen Jahres war er unter strengstem Inognito Gast des Prinzen Karl auf dessen Gut Fridhem in Ostergötland.

Die Ehe wurde im November 1926 geschlossen. Die bürgerliche Trauung fand in Stockholm, die kirchliche in Brüssel statt. Prinzessin Astrid ist damals zur katholischen Kirche übergetreten.

Zwei Kinder wurden dem kronprinzlichen Paar beschieden, im ersten Jahr ein Töchterchen und vor fünf Jahren der Thronerbe Valduin. Kronprinz Leopold und Astrid wohnten, wenn sie nicht auf Reisen waren, im Schlosse Laeken bei Brüssel. Aber immer wieder wollte das glückliche Paar mit den Kindern des Sommers zu Besuch auf dem Gut Fridhem, wo Leopold und Astrid ihre glücklichste Zeit erlebt hatten.

Beide dachten wohl wenig daran, daß das Schicksal im belgischen Königsschloß umging. Der scheinbar bis ins Erwachsenenalter so überaus lebenslustige König Leopold II. war schon kein glücklicher Mann gewesen. Der Thronerbe war bereits im Alter von zehn Jahren gestorben. Die eine der Töchter, Louise, die Gemahlin

Gedenkfeden: Goebbels—Dorpmüller—Ley

Die Trauerfeier für die Toten des Einsturzungsfluchs in der Hermann Göring-Straße

(Fortsetzung von Seite 1.)

Um 10 Uhr beginnt die Trauerfeier. Die Leibstandarte Adolf Hitler spielt den Trauermarsch aus Beethovens Eroica. Hierauf sprechen die Geistlichen beider Konfessionen. Es folgt das Lied „Nichts kann uns rauben, Liebe und Glauben zu diesem Lande“, das der Arbeitsdienst vorträgt. Sodann spricht der Generalkommandant der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller.

Ich sehe vor Ihnen, trauernde Volksgenossen, als der Baubert des großen Werkes, das Heil und Segen bringen sollte einer arbeitssamen Bevölkerung unserer Reichshauptstadt, das aber zum Unheil wurde für 19 Arbeitshameraden. Das Werk sollte mithelfen im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit. Berliner Baugrund ist eine gefährliche Arbeitsstätte, denn in ihm lauern die Gefahren des alten Urstromales. Die Erbauer der Stadt- und U-Bahngründungen kennen diese Gefahren sehr wohl. Die Schwierigkeiten, die sich ihnen entgegenstellten, sind gemeißelt worden und lassen sich auch in Zukunft meistern. Uns Eisenbahnern ist die Lösung: „Sicherheit zuerst!“ mit auf den Lebensweg gegeben worden, und dennoch: Wir haben überall mit Menschen zu tun und mit der Unzulänglichkeit menschlicher Sinne. Dazu schließt sich gar zu leicht jene unglückselige Sorglosigkeit, die der ständige Umgang mit der Gefahr in sich schließt, in die Menschen. In dem ich diese menschliche Seite des Unglücks berühre, soll damit keine Entschuldigung ausgesprochen werden, im Gegenteil, wir müssen unerbittlich den Ursachen nachgehen, die so großes Unglück über 19 Familien gebracht haben.

Wir können den Eltern den Sohn, den Geschwister den Bruder, den Familien den Gatten und Vater nicht wiedergeben, wohl aber können wir in der Erfüllung einer heiligen Pflicht den Trauernden helfen, ihr schweres Los leichter zu tragen. Darum wollen wir die Sorgen um ihre Lebensführung und um die Erziehung ihrer Kinder lindern.

Wenn nach Vollendung des von Ihnen begonnenen Werkes später Hunderttausende die neue Strecke befahren, um ihren Arbeits- u. Erholungsstätten zuzueilen, dann sollen diesen schaffenden Menschen auf granitenerm Fundament die Namen dieser Toten entgegenleuchten, entgegenleuchten noch in einer Zeit, wenn unsere Namen längst vergessen sind. Das wolle Gott!

Dann sprach Dr. Ley. Er führte u. a. aus: Wieder hat der unergründliche Wille des Schicksals 19 tapfere Arbeiter von uns genommen. Es ist, als ob das Schicksal sich den Segen der Arbeit, nachdem wir so lange durch die Gefahr der Arbeitslosigkeit geschlagen worden sind, nur ganz schwer und hart sich abringen läßt. Und so ist es: Wir müssen nachhaken, was in Jahren, ja fast in anderthalb Jahrzehnten verfallen und vernachlässigt wurde. Viele Millionen Menschen haben hinein in die Arbeit. Sie sind der Arbeit entzogen und müssen erneut die Arbeit zu ihrem Inhalt machen. Das alles birgt unge-

heure Gefahren in sich. Das Leben ist Kampf, und Kampf ist das Leben. Und die hier liegen in den Särgen vor uns, sind die Zeugen dieses unerbittlichen Kampfes. Sie sind Soldaten der Arbeit, und wir wissen deshalb, daß die Führer in diesem harten Kampfe umso mehr Verantwortung tragen müssen. Wir werden erklären, daß wir rücksichtslos jeden, der diese Verantwortung in diesen schweren Tagen des Kampfes um den Wiederaufbau Deutschlands vernachlässigt, anklagen werden.

Zu den Hinterbliebenen gewandt, fuhr Dr. Ley fort: Ihr Leid nicht allein. Mit Euch ist das gesamte Volk. Das ist in das gewaltige Werk des Führers. Wir sind wieder eine Gemeinschaft, eine Familie, eines Volkes geworden. Der Führer läßt Euch durch mich seine Grüße senden. Gestern abend sagte er mir: Sagen Sie diesen Männern und Frauen, die da trauern: Ich bin bei ihnen, ich grüße sie, ich denke ihrer in schwerem Schmerze.

Dann gibt Dr. Ley die Kommandos: „Stillgestanden! Die Fahnen hoch! Senkt die Fahnen!“ Während die Musik gedämpft das Lied vom guten Kameraden spielt, und die Ehrenabteilungen die Kränze an den Särgen niederlegen, senkt sich der Fahnenvogel auf der Schloßterrasse. Dr. Ley schließt seine Gedenkrede mit dem Rufe: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!“

Dann nimmt Reichsminister Dr. Goebbels das Wort.

Es ist für ein Volk nicht schwer, im Glück zusammenzuhalten. Schwerer aber ist es, Unglück gemeinsam und anrecht zu tragen. Die schweren Schläge, die die deutsche Nation in den vergangenen Monaten getroffen haben, haben jeden Einzelnen von uns getroffen. Wohl selten ist ein ganzes Volk mit seinem gesamten und leidbeglückten Herzen dabeigewesen, wie bei der mühevollen und schwierigen Beerdigung der Toten, die nun in Ihren Särgen vor uns liegen. Unendlich und Schmerz gemeinsam zu ertragen, das haben wir Deutschen wieder gelernt. Und so mögen die Hinterbliebenen dieser Toten davon überzeugt sein: Die ganze Nation wird an ihrem Schmerz aufrichtigen Anteil nehmen und wird sie alle einschliefen in ihrer vererbenden Liebe. Die Toten aber, die hier vor uns ruhen, mögen wissen: Ihre Namen werden unvergänglich sein. Spätem und Schaulen, die Ihren Händen entzogen wurden, werden von neuen Händen aufgenommen, am Werk arbeitend, das der Führer uns allen aufgegeben hat.

Nach den Worten des Ministers wird die Trauerfeier mit den Nationalhymnen beendet.

Anschließend fahren die 17 Leichenwagen die Toten auf verschiedene Friedhöfe, wo ihre Beisetzung erfolgt.

Der erste Flug durch Menschenkraft gelungen

Frankfurt a. M., 30. August. Auf dem Flughafen Rebstock bei Frankfurt gelang am 29. August 1935 um 18.10 Uhr der erste Flug durch Menschenkraft. Der Flugzeugführer Dännebell (Frankfurt a. M.) legte in einem, von den Diplom-Ingenieuren Haefeler und Billinger konstruierten, mit Propeller betriebenen Muskelflugzeug 195 Meter in einer Flughöhe von einem Meter zurück. Bei einem weiteren Flug am Freitag früh 7.45 Uhr wurde eine Streckenlänge von 235 Meter, wieder in einer Flughöhe von etwa einem Meter erreicht.

Der Reichsflugsportführer Robert Förster sandte an den Flugzeugführer folgendes Telegramm: „Flugzeugführer Dännebell, Frankfurt. Sie haben die ersten Flüge durch Menschenkraft in der Welt vollbracht. Ich spreche Ihnen für diese epochenmachende Leistung volle Anerkennung und herzlichsten Glückwunsch aus.“

An die Konstrukteure des neuen Flugzeuges sandte der Reichsflugsportführer folgendes Telegramm: „Diplom-Ingenieur Haefeler und Billinger, Frankfurt. Ihren epochenmachenden technischen Leistungen sind die ersten Flüge durch Menschenkraft geglückt und heute zu verdanken. Für den deutschen Luftsport spreche ich Ihnen meine besondere Anerkennung und herzlichsten Glückwünsche aus.“

Das mit Propeller betriebene Muskelflugzeug ist hölzern gebaut und zeigt außerordentlich saubere Werkstattdarbeit. Die Versuche werden fortgesetzt. Das Ziel der Versuche, die unter amtlicher Kontrolle stehen, ist es, eine von der Politechnischen Gesellschaft Frankfurt gestellte Preisauflage zu erfüllen. Diese Preisauflage setzt einen Preis von 5000 M. aus für denjenigen, der als erster in geschlossener Bahn, ohne zwischen Start und Landung den Boden zu berühren, einen Flug mit eigener Muskelkraft um zwei Wendemarken ausführt, die 500 Meter voneinander entfernt sind.

des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Coburg, machte sich zum Mittelpunkt eines großen Skandals, wurde geschieden und beendete vor zehn Jahren ein unglückliches und unglücklichendes Leben. Die zweite Tochter, Stephanie, wurde ohne eigene Schuld vom Schicksal ereilt. Sie war die Gattin des österreichischen Thronfolgers Rudolf, der die Baronin Reisker ihr vorzog und mit ihr gemeinsam aus dem Leben schied. Auch die dritte Tochter, Clementine, erlebte in ihrer Ehe mit dem Prinzen Victor Napoleon herbe Enttäuschungen. Der Neffe Leopolds II., Prinz Balduin, der sein Nachfolger auf dem Thron werden sollte, endete durch die Kugel eines belgischen Edelmannes. Leopold II. selbst machte durch seine endlosen Geldaffären und Abenteuer seiner Familie den schwerstenummer.

Dem gegenwärtigen König von Belgien, Leopold III., haben zwei tragische Todesfälle den Weg zum Thron geöffnet. Das unglückselige Ende des Prinzen Valduin machte seinen Vater, den späteren König Albert, zum Thronfolger. Der tödliche Absturz, der seinen Vater im Alter von noch nicht 60 Jahren aus einem Leben der Rüstigkeit und Gesundheit herausriß, stellte ihn bereits in so jungen Jahren vor die Pflichten und vor die Verantwortung des königlichen Amtes. Man hat seit jenen Tagen in dem jungen Monarchen eine tiefe Wandlung gespürt feststellen zu müssen. Seine Weichheit und Fröhslichkeit sind einer herben Energie gewichen, und aus dem lebensfrohen Sportler ist ein ernster Arbeiter geworden. Das Schicksal im Königshaus hat sich aber nicht bannen lassen. Nun hat es die „kleine Sessa“ gepackt, die man mit zerhackten Gliedern von den Gestaden des Bierwaldstättersees zur Heimat bringen muß.

Zwischenfall an der Grenze von Französisch-Somaliland

Paris, 30. August. Der Sonderberichterstatter von Havoo meldet aus Addis Abeba, daß die abessinische Regierung aus der Provinz Woussa die Nachricht erhalten habe, daß der in Französisch-Somaliland anfallige Kommandant in der Provinz einen Einfall nach Abessinien gemacht habe. Ein heftiger Kampf habe zwischen der Bevölkerung der Provinz mit dem Kommando stattgefunden. Die Eindringlinge hätten dann jedoch die Flucht unter Zurücklassung von etwa 60 Toten ergriffen.

Von abessinischer Seite wird nach genauer Prüfung bekanntgegeben, daß der Eingeborenenstamm der Afaas aus Französisch-Somaliland in abessinische Gebiet eingebrochen sei, um Vieh zu stehlen. Es handelte sich demnach um einen der Zwischenfälle, wie sie häufig von den heidnischen Grenzstämmen ausgehen. Die abessinischen Eingeborenen, die keine Soldaten waren, setzten sich zur Wehr und lieferten den Eindringlingen ein Gefecht, bei dem die Afaas 60 Tote auf dem Platz zurückließen. — Es wird betont, daß der Zwischenfall keine politische Bedeutung habe und nur als Stammesstreit gewertet werden könne. Auch von Seiten der Französischen Gesandtschaft in Addis Abeba wird der unpolitische Charakter des Vorfalls zugestanden.

Vor der Besprechung Eden—Laval

London, 30. August. Es wird nunmehr amtlich bestätigt, daß Baldwin am nächsten Donnerstag wieder in London einreisen wird. Gegenwärtige Verhandlungen in der abessinischen Frage haben gestern nicht stattgefunden, da Hoare und Eden sich beide außerhalb Londons aufhalten. Eden, der Montag nach Genf abreisen will, wird sich von London aus zunächst direkt nach Paris begeben, wo er mit Laval zusammentreffen wird. Wie es heißt, ist bereits ein fester Zeitpunkt für die Unterredung zwischen den beiden führenden Vertretern Englands und Frankreichs in der abessinischen Frage festgesetzt worden. An den Reiseschritten Hoares hat sich nichts geändert. Auf der Sitzung des Völkerbundesrates am nächsten Mittwoch wird England mithin nur durch Eden vertreten sein, während der britische Außenminister Sir Samuel Hoare erst an der Völkerbundsversammlung, die am 10. September beginnt, teilnehmen wird.

Nichtarische Kirchenmusiker aus der Reichsmusik-Kammer ausgeschlossen

Berlin, 30. August. Aus der Reichsmusikkammer wurde eine Anzahl nichtarischer Kirchenmusiker und Organisten aus dem Orden Königsberg i. Pr., Berlin-Friedenau, Köln-Rippes, Eberowalde, Offenbach a. M., Jever, Brandenburg und Berlin ausgeschlossen. Den aus der Reichsmusikkammer ausgeschlossenen Musikern wurde mit sofortiger Wirkung die Berechtigung zur Ausübung ihrer bisherigen Tätigkeit eines Organisten in christlichen Kirchen entzogen.

General Rieffel interviewt Mussolini

Paris, 30. August. Der Sonderberichterstatter des Exzellenz bei den italienischen Manövern, General Rieffel, hatte Gelegenheit, sich mit Mussolini über einige aktuelle Fragen zu unterhalten. Auf die Frage Riehels an Mussolini, wie er die augenblickliche Lage sehe, erwiderte der Duce, die amtliche Verlautbarung über den Vizeger Ministerialrat zeige, daß man die Lage italienischerseits mit Ruhe betrachte. — Nach einem kurzen Meinungsauustausch über den Verlauf der Manöver lobte Mussolini sein Offizierskorps und die Truppen, von deren Disziplin er überzeugt sei. Er habe Vertrauen in ihre Schlagkraft. Er sei, wie Marschall Vauquois, der Ansicht, daß man seine Macht zeigen müsse, um nicht gezwungen zu sein, sie anzuwenden. Anlässlich der großen Parade am heutigen Freitag, so betonte Mussolini weiter, würden etwa 100 000 Mann aufmarschieren. Alle diese Truppen würden in der Nähe der Grenze bleiben. Er habe volles Vertrauen in die Italienisierung Südtirols. Schon jetzt gebe es dort beachtenswerte Minderheiten, die von Tag zu Tag stärker würden. Auf einen Hinweis des Berichterstatters, daß Mussolini an zahlreiche Jungfaschisten Uniformhosen habe verteilen lassen, erwiderte der Duce, die italienische Jugend liebe die Uniform. Er glaube, daß die Verteilung der Hosen kein herausgeworfenes Geld sei, sondern im Gegenteil eine gute Kapitalanlage.

Der Devisenprozeß gegen die Redemptoristen

Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet: Im Devisenprozeß gegen die Redemptoristenpatres vor dem Berliner Sondergericht wurde am Freitag Vater Erwin Görlich vernommen, der unter anderem darüber berichtete, wie er Anfang des Jahres am Fernsprechapparat zufällig in ein Gespräch hineingekommen sei, das der damals als Klosterpfarrer tätige Laienbruder Leo mit einer Bank geführt habe. Er, der Zeuge, habe sich dieses eigenmächtige Verhalten des Pfarrers in Geldangelegenheiten auf das Schärfste verbeten. Bruder Leo sei in der Folgezeit hochgradig erregt gewesen und mache zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Luxemburg beurlaubt worden. — Die Vernehmung eines weiteren Zeugen, der von Vater Redmann als Entlastungszeuge dafür benannt worden war, daß er ihm eine Aufforderung des Paters Erwin zur Vorkündigung von Geld vorgelegt habe, erwies sich als ergebnislos. Der Zeuge mußte hierüber nichts zu beunruhigen.

Einzug der toten Königin in Brüssel

Brüssel, 30. August. Auf dem Nordbahnhof haben sich zum Empfang der so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Königin die hohen Würdenträger des Hofes und des Staates, die Generalität, die Präsidenten der Kammer und des Senates und das gesamte Kabinett eingefunden. Eine dicke Menschenmenge umsäumte die Straßen bis zum königlichen Schloß. Am Portal des Schloßes nahm der König den Einzug in Empfang. Die Aufbahrung erfolgte in demselben Raum, in dem im Februar vergangenen Jahres auch König Albert aufgebahrt worden war. Das Zimmer ist ganz in Schwarz gehalten. Große Silber gehalten. Hohe Offiziere halten die Totenwache. Große brennende Kerzen verbreiten ein sanftes Licht. Vor dem Schloß wartet eine unübersehbare Menschenmenge darauf, ins Schloß eingelassen zu werden, um die Königin noch einmal zu sehen.

Heute Vereidigung des Bischofs Dr. Preysing

Am heutigen Freitag wird der neue Bischof von Berlin, Dr. Konrad Graf von Preysing, Vikar von Bismarck, vor dem Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, den für die Bischöfe festgesetzten Eid ablegen. Am Sonnabend der nächsten Woche (7. September) wird der Bischof mit einem feierlichen Festakt in der St.-Ferdinands-Kathedrale Besitz von seiner Diözese nehmen.

Wegen Befudelung öffentlicher Bekanntmachungen verurteilt

Reihe, 30. August. Das hiesige Schöffengericht verurteilte im Schnellgerichtsverfahren den Angeklagten Paul Knothe wegen Verunstaltung einer öffentlichen Bekanntmachung in zwei Fällen zu zehn Monaten Gefängnis. Der Mitangeklagte Paul Olbricht erhielt wegen Verunstaltung einer Monat Bekanntmachung und Wächter der Jakobikirche in Reihe, hatte in zwei Fällen das Wahler der NSDAP, „Deutsches Volk, hoch auf!“ in ungläublicher Weise beschmutzt. Der Angeklagte war bei der Durchführung des zweiten Angeklagtes von einem inogehem aufgefallenen Posten beobachtet worden, entzog sich aber der Festnahme durch die Flucht, die ihn zu dem Angeklagten Olbricht führte, bei dem er seine Kleidung verlaufte, um unerkannt zu bleiben. Knothe wurde jedoch noch am gleichen Abend gefasst; er keugnete anfänglich, gab aber dann die Straftaten zu.

Mitteldeutsche Börse vom 30. August

(Eigene Drahtmeldung.) Freundlich. Bei der heutigen Mitteldeutschen Börse war die Tendenz bei kleinem Geschäft freundlich. Die Kursgestaltung war nicht ganz uneinheitlich. Am Rentenmarkt gaben Reichsanleihe Altbefehl leicht nach. Stadtanleihen waren vereinzelt etwas fester. Pfandbriefe ruhig bei behaupteten Kursen. Am Aktienmarkt konnten J. G. Farben 1,5 Prozent, Chem. Werke 1 Prozent gewinnen. Von Banken waren Adva 1,25 Prozent höher, während Südl. Bank 1,3 Viertel Prozent einbüßten. Dresdner Maschinen gewannen 1,7 Viertel Prozent, Reichsbank-Haagen 1,5 Prozent, Leipziger Feuer Weibe 3 5/8. Rennesswert niedriger notierten Ammendorfer Papier minus 1,25 Prozent, Dresdner Albumin-Gewerkschaft minus 1,50 M. Im übrigen kam es noch zu Verschleubungen bis 1 Prozent nach beiden Seiten.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden: Sonnabend, 31. August: Schwache südwestliche bis südliche Winde. Wolfig, teils heiter. Trocken. Infolge stärkerer Sonneneinstrahlung wärmer.

Das Wetter ist mir einerlei — Mein Mantel ist vom Eodensreg!

Beileid

Papst Pius den herzlichsten zum Tode seine besten Wünsche Kardinalstaatskammer werden d Rom begeben.

Die Nachb der jungen Kön wird überall in König Leopold gern gesehen t schen Alpen zu verbinden nahe fer von Belgien von Italien ist

Der 31. hien dem R nachfolgende

Seiner M „Schmerz Schicksal durch das trag fen hat, bitte kes tief empf Ich darf Majestät bald

Seiner M „Eure I Ihrer Majestät Volkes aufrid

Kerner I der Ehe der dem Belgie persönlich die tragischen To baldige Wieder

Das Au drohauft in und wurde fo tigen, gemeid

Das Au drohauft in und wurde fo tigen, gemeid

Das Au drohauft in und wurde fo tigen, gemeid

Das Au drohauft in und wurde fo tigen, gemeid

Das Au drohauft in und wurde fo tigen, gemeid

Das Au drohauft in und wurde fo tigen, gemeid

Das Au drohauft in und wurde fo tigen, gemeid

Das Au drohauft in und wurde fo tigen, gemeid

Beileidstelegramm des Papstes

Rom, 30. August.

Papst Pius XI. hat an König Leopold von Belgien ein in den herzlichsten Worten gehaltenes Beileidstelegramm zum Tode seiner Gemahlin gerichtet...

Die Nachricht von dem furchtbaren Kraftwagenunfall, der der jungen Königin von Belgien bei Luzern das Leben kostete, wird überall in Italien mit größter Bestürzung aufgenommen.

Das Beileid des Führers

Berlin, 30. August.

Der Führer und Reichskanzler hat Ihren Majestäten dem König von Belgien und dem König von Schweden nachstehende Beileidstelegramme gesandt:

Seiner Majestät dem König in Brüssel.

„Schmerzlich ergriffen von der Nachricht des grausamen Schicksalsfalles, der Eure Majestät und die königliche Familie durch das tragische Ableben Ihrer Majestät der Königin betroffen hat, bitte ich Eure Majestät, meine und des deutschen Volkes tief empfundene Anteilnahme entgegenzunehmen.“

Ich darf hiermit meine aufrichtigen Wünsche für Euerer Majestät baldige Wiederherstellung verbinden.

Seiner Majestät dem König in Stockholm.

„Eure Majestät bitte ich, anlässlich des tragischen Ablebens Ihrer Majestät der Königin der Belgier meine und des deutschen Volkes aufrichtigste Anteilnahme entgegenzunehmen.“

Ferner hat im Auftrage des Führers und Reichskanzlers der Chef der Präsidialkanzlei, Staatssekretär Dr. Reichner, dem Belgischen Gesandten Grafen de Kerchove persönlich die aufrichtigste Anteilnahme des Führers an dem so tragischen Tode der Königin, und seine besten Wünsche für die baldige Wiederherstellung des Königs zum Ausdruck gebracht.

Die Anteilnahme der Schweiz

Basel, 30. August.

Das Autounfall des belgischen Königspaares ist im Bundeshaus in Bern erst um die Mittagszeit bekannt geworden und wurde sofort Bundesrat Molin, dem Leiter des Auswärtigen, gemeldet.

Einzelheiten über das Unglück von Rüschnacht

Die Königin-Mutter von Belgien reist nach Luzern

Rom, 30. August.

Nach dem Bekanntwerden des furchtbaren Unglücks von Luzern in Italien hatte man es zunächst nicht gewagt, der augenblicklich in Villa Hofberg bei Neapel weilenden Königin-Mutter von Belgien die furchtbare Nachricht zu überbringen...

Belgien in tiefer Trauer

Ministerpräsident von Zeeland nach Luzern gestartet

Brüssel, 30. August. Der Ministerpräsident hielt gestern nachmittag eine Trauerkundgebung ab. Ministerpräsident van Zeeland hielt hierbei eine Traueransprache und gedachte mit bewegten Worten des Ablebens der jungen Königin.

Nachdem bereits gestern vormittag die Leiter der einzelnen Missionen persönlich dem Außenminister ihr Beileid und dasjenige ihrer Regierungen ausgesprochen haben, wird heute nachmittag das gesamte diplomatische Korps unter Führung des apostolischen Nuntius beim Ministerpräsidenten nochmals zu einem Trauerbesuch vorpreden.

Auf dem königlichen Schloß, auf allen öffentlichen Gebäuden, auf den meisten Privathäusern und auf den Rathäusern und Ausstellungshallen der Weltausstellung wehen die Nationalflaggen auf Halbmaß. Am Gebäude der deutschen Gesandtschaft sind die beiden Reichsflaggen mit Trauerfahnen umspannt.

Auch ein Pfarrerbesuch wurde herbeigeholt, der der Königin noch die letzte Oelung spendete.

Die Leiche wurde dann sofort zugedeckt und bald darauf in einem von Rüschnacht herbeigeschafften Sarg nach der Villa Hofberg bei Luzern zurückgebracht.

Die Unglücksstelle wurde sofort abgesperrt, und jegliches Fotografieren wurde verboten. Der Kraftwagen ist im Laufe des Mittags aus dem See herausgezogen worden.

Das verspätete Bekanntwerden des Autounfalls des belgischen Königspaares ist darauf zurückzuführen, daß sich das Königspaar inognito in der Schweiz aufhielt.

Kurz nach 10 Uhr vormittags erhielt der Polizeisekretär von Rüschnacht einen telefonischen Anruf, er möge sofort mit dem Arzt zum Dorfaustrag eilen, wo sich ein Unglück ereignet habe. Als der Polizeisekretär mit Dr. Steinweger an die Unfallstelle kam, antwortete der König auf die Frage nach seinen Personalien, die Kasse seien im Auto. Unter den Papieren fand man einen Ausweis der Sektion Pilatus des schweizerischen Autoklubs, der auf den Namen Comte de Ruyt lautete.

Der Rüschnacher Arzt Dr. Steinweger brachte den verletzten König mit dem Auto in seine Wohnung, wo er die Schnittwunde an der rechten Kinnschläfe vernähte und die Wunde an der rechten Hand verband. Alsdann führte er den König nach Luzern zu der bei Horw gelegenen Villa Hofberg zurück.

Die Einweihung des Adolf-Hitler-Roogs

Adolf-Hitler-Roog, 30. August.

Ein wichtiger Abschnitt in dem Aufbauwerk des nationalsozialistischen Deutschlands, zu dem in wesentlichen auch die umfangreichen Landgewinnungsarbeiten an der schleswig-holsteinischen Westküste gehören, wurde am Donnerstag mit der feierlichen Einweihung des Adolf-Hitler-Roogs an der Diekshander-Bucht im Süderdithmarschen erreicht.

Adolf-Hitler-Roog! Sein Name zeugt von der engen Verbundenheit des Führers und Reichskanzlers zu diesem gewaltigen Werk der Landgewinnungsarbeiten und zeugt zugleich von der Liebe des Führers zu seinen deutschen Vauern.

Und so war es der Wille des Führers, an der Einweihung dieses nach ihm benannten Roogs persönlich teilzunehmen. Gegen 8 Uhr trat der Führer seine Besichtigungsfahrt durch den Bau Gaumnacht, die Provinz Schleswig-Holstein, an.

Der Weg war mit Transparenten, Girlanden und Blumen festlich geschmückt, oft war die Straße mit Blumen bestreut.

Kurz nach 15 Uhr trat der Führer auf seiner Fahrt zum Adolf-Hitler-Roog in Marne ein. Am Eingang zum Adolf-Hitler-Roog wurde dem Führer von dem Sachbearbeiter des Oberpräsidiums der Provinz Schleswig-Holstein für Landgewinnungsarbeiten ein Vortrag über die Anlage und über die Landgewinnungsarbeiten gehalten. Als der Führer nach der Besichtigung des Feldes zur Ehrentribüne schritt, scholl ihm der begeisterte Jubel der Tausende entgegen. Auf der Ehrentribüne erwartete Reichsorganisationsleiter Dr. Vogt den Führer.

Oberpräsident Gauleiter Lohse nahm sodann das Wort, um den Führer und Reichskanzler auf Deutschlands neuem Land zu begrüßen.

Landwirtschaftsministerpräsident Kummerfeld (Schleswig-Holstein) führte sodann aus: Unsere Sprache ist zu arm, um Ihnen, mein Führer, all den Dank und all die Liebe auszudrücken zu können, die wir im Herzen fühlen. Nehmen Sie die Gewißheit mit, daß hier im Norden Menschen wohnen, die nur eine Richtschnur kennen: Ihr Wille, mein Führer! Wir sind stolz und glücklich, daß wir mitarbeiten dürfen an Ihrem großen Aufbauwerk.

Der Führer vollzog sodann die Weihe mit folgenden Worten: Deutsche Volksgenossen! Wenn wir hier auf diesem neuen Lande stehen, so wollen wir zwei Erkenntnisse nicht vergessen. Arbeit allein hat dieses Werk geschaffen. Möge das deutsche Volk niemals vergessen, daß zu allen Zeiten niemals das Leben dem Menschen als Geschenk gegeben ist, sondern daß es stets schwer erkämpft und durch Arbeit errungen werden mußte. Und die zweite Erkenntnis: So wie hier jeder Quadratmeter dem Meere abgerungen und mit unermüdlicher tapferer Hingabe besiedelt werden muß, so muß alles, was die Germanen schafften, von allen deutschen Volksgenossen besichert werden. Hier ist ein Symbol der Arbeit und des ewigen Ringens, des Fleißes und der Tapferkeit. Niemand darf vergessen, daß unser Reich auch nur ein Roog am Weltmeer ist, und daß es nur Bestand haben kann, wenn seine Ufer stark sind und stark erhalten werden. In diesem Sinne vollziehe ich die Grundsteinlegung.

Nach der Grundsteinlegung durch den Führer nahm Reichsbauernführer Daxö das Wort. Wir stehen hier, so führte er aus, auf altem deutschen Boden, der uns vom Meere entzissen wurde und jahrhundertlang vom Meer überflutet war. Durch unsere Hände ist es gelungen, ihn wieder zu gewinnen, ihn einzudeichen und ihn für Volk und Vaterland nutzbar zu machen.

Wir wissen alle, von welcher grundlegender Bedeutung die Gewinnung von Land und die Melioration unseres Bodens für die Erweiterung der Ernährungsgrundlage unseres Volkes ist, um so mehr, als es uns nicht möglich ist, wie in früheren Jahren die Ernährung unseres Volkes durch Einfuhren aus dem Ausland zu sichern. Die Deutschen müssen und werden jeden Morgen deutscher Heimatbrot nutzbar zu machen, um das nötige Brot für unser Volk zu schaffen.

Neuland ist gewonnen

und damit ein Baustein für unsere Aufbauarbeit gelegt worden, und deutsche Bauern haben auf diesem Boden eine neue Heimat gefunden.

Der Reichsbauernführer übertrug sodann dem V. Thieleken das Amt des Ortsbauernführers für den Adolf-Hitler-Roog. Für das Amt gab ihm der Reichsbauernführer den Ritterschlag mit auf den Weg: „Ihr werdet so lange sein, als ihr eurer Scholle und eurer Mägen wert seid!“ Der Reichsbauernführer schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer und Kanzler aus, von den Tausenden begeistert aufgenommen, weit über die Tüder des neuen Landes haltend, während gleichzeitig die bei der Neulandhalle angebrachte Glocke ertönte.

Ein Missionspater verhaftet

Nach einer Mitteilung der Staatspolizei Nachen wurde der Missionspater Pater Wilhelm Seruos aus Henrich-Chapelle (Belgien) verhaftet. Seruos, der deutscher Reichsbürger ist, wurde bei einer Durchsuchung nach Teufeln durch Zollbeamte dabei betroffen, als er über 50 RM. Teufeln und außerdem in Deutschland verbotene Zeitungen, wie das „Pariser Tageblatt“ und den „Neuen Vorwärts“ bei sich führte.

Umbenennung der Volksschulen in Zulba

Dem Beispiel anderer Städte folgend hat die Zulbaer Stadtverwaltung beschlossen, den Zulbaer Volksschulen neue Namen zu geben. Die drei Zulbaer Volksschulen erhalten nach diesem Beschluß folgende Namen: Stadtschule — „Hindenburg-Schule“, Dorfschule — „Schlaetzer-Schule“, Evangelische Schule — „Hort-Wessel-Schule“. Begründet wird der Beschluß damit, daß durch die Namensänderung der neue Geist unserer Zeit, der in den Erziehungs- und Bildungstätigkeiten besonders gepflegt wird, auch äußerlich symbolhaft dokumentiert werden soll.

Die Graebenheitstelegramme der Görresgesellschaft

Die Guldigungstelegramme, die die zur 49. Generalversammlung vereinten Mitglieder der Görresgesellschaft an den Führer und an den Heiligen Vater, wie berichtet, gerichtet haben, haben folgenden Wortlaut:

An den Führer und Reichskanzler, Berlin. Die Görresgesellschaft, vereinigt zur 49. Generalversammlung, in Ulmburg, der Stadt alter deutscher christlicher Kultur, erneuert zu Beginn ihrer wissenschaftlichen Tagung dem Führer des deutschen Volkes das Gelübnis verantwortungsbewußter Arbeit für Staat und Volk. Geg.: Geheimrat Nat. Finke, Präsident.

An Se. Heiligkeit Papst Pius XI., Vatikanstadt. Beatissime Pater! Societas Goerresiana, sub his scientiis inter catholicos Germaniae promovendis incumbens, Vimburgi, in civitate patriae nostrae celeberrima, ubi septimum ecclesiae catholicae centennium solemnius agit, annum consecrum celebrans, Sanctitati tuae, illius devotionis et religiosae obedientiae sensus renovans, Apostolicam Benedictionem pro felici laborum successu humiliter implorat. Antonius episcopus Vimburgensis. Henricus Finke praefatus.

Universität Gießen bleibt

Von der Pressefalle der Universität Gießen wird mitgeteilt:

Die umlaufenden Gerüchte über eine bevorstehende Auflösung der Universität Gießen sind vollkommen unrichtig. Der Vorlesungsbetrieb wird im kommenden Wintersemester in vollem Umfang aufrechterhalten. Die zur Zeit unbefestigten Lehrstühle werden vor Beginn des Wintersemesters neu besetzt sein.



(Fodor-Archiv, W.)

Das belgische Königspaar.

Es wurde doch festgestellt, daß dritte Personen, sei es durch Zusammenstoß, sei es durch andere Umstände, an dem Unglück nicht beteiligt sind, so daß die Schweiz keine Verantwortung in moralischer oder anderer Hinsicht trifft.

Um so früher ist die Teilnahme und das Mitgefühl mit dem belgischen Königshaus, das erst vor Jahresfrist ebenfalls durch einen Unglücksfall das Oberhaupt verlor. Die Unglücksbotschaft traf das junge Königspaar damals in Adelboden, wo es gerade zum Sportaufenthalt weilte.

Notizen

Ein Friedensruf

Die in der letzten Zeit wiederholt in der Weltpresse ausgetauchte Frage, welche Stellung der Vatikan zu dem drohenden italienisch-abessinischen Konflikt einnehmen werde, hat durch die bedeutamen Ausführungen des Heiligen Vaters eine Antwort gefunden. Wenn man bei der Fragestellung offensichtlich vor allem an das Schicksal der christlichen Missionen in Abessinien dachte, die leicht schweren Bedrängnissen ausgesetzt werden können, wenn eine katholische Macht wie Italien, deren Sitz außerdem Rom ist, eine militärische Aktion in das Land des Negus unternimmt, so zeigt die Kundgebung Pius' XI., daß die Anteilnahme des Papstes an den drohenden Ereignissen über das unmittelbare Interesse an der Aufrechterhaltung der kirchlichen Institutionen hinaus geht. Die Frage des gerechten Krieges und der moralischen Rechtfertigung der Selbstverteidigung ist für jeden Christen und jeden christlichen Staatmann ein Gewissensproblem, das nur auf der Basis fester sittlicher Grundzüge und nur unter Berücksichtigung der besonderen jeweiligen Verhältnisse gelöst werden kann. Die Stellungnahme des Papstes erfolgt in einem Augenblick, wo auch von anderer christlicher Seite her die stilkliche Verantwortung eines Kriegsausbruchs mit großem Ernst und feierlichem Nachdruck betont worden ist. Wir verweisen noch einmal kurz auf den Friedensappell, den der Erzbischof von Canterbury in der Londoner „Times“ veröffentlichte, auf das Schreiben des Erzbischofs von Westminster, von dem ebenfalls die „Times“ Kenntnis gab, und auf die Proklamation, die der öumenische Rat der christlichen Kirchen in Genf erlassen hat. Diese Initiative von kirchlicher Seite kann in ihrer moralischen Bedeutung gar nicht überschätzt werden. Wir werden abzuwarten haben, welche Auswirkungen die Friedensmahnungen von so bedeutungsvoller christlicher Seite aus auf die politische Führung in Rom und Addis Abeba und darüber hinaus auf diejenigen Mächte haben werden, welche in diesen Tagen in Genf zu so folgenschweren Entscheidungen zusammenkommen.

Gegen überhöhte Lebensmittelpreise

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat eine Anordnung erlassen, die alle Befürchtungen, es könne eine Verteuerung der lebenswichtigen Rohstoffe eintreten, beseitigt. Die veröffentlichte neue Preisregulierung wird von allen Verbraucherkreisen begrüßt werden, denn sie beweist, daß an den verantwortlichen Stellen nachdrücklich darauf hingearbeitet wird, die Bedarfsbefriedigung in den wichtigsten Lebensmitteln sicherzustellen. Den Befürchtungen schenken auch die Tatsachen zum Teil recht zu geben, daß der Index der Lebenshaltungskosten nach der letzten Veröffentlichung von 123 auf 124,3 gestiegen war. Diese Steigerung jedoch ist zum allergrößten Teil saisonbedingt. So hat die späte Frühjahrsernte erhöhte Zulipreise gebracht, und die ungünstige Ernte an Frühgemüse und Obst hat in gleicher Weise eine preissteigernde Wirkung ausgeübt. Doch mit dem Einsetzen der Haupternte lassen die jahreszeitlich bedingten Hemmungsercheinungen in der Zufuhr rascher nach. Die Anlieferung an Gemüse und Obst werden reichlicher und gleichen etwaige Preisschwankungen aus. Die Preise für Milch, Butter, Brot, Zucker, Mehl sind fest geblieben. Die Rückführung der Preise für Schweinefleisch und inländisches Schweinefleisch, für Rindfleisch und Rindertalg auf den Stand vom 31. März 1935 werden die in geringem Maße eingetretenen Preisunterschiede wieder ausgleichen und stabil halten. Das geschieht stets unter der wirtschaftspolitischen Hinführung der Bevölkerung die Lebenshaltungskosten auf stabilem Stand zu halten. Die Erzeugerpreise für Speisekartoffeln werden nach einer Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft ab 1. September je nach Sorte und Herkunft um 50 Pfennig pro Zentner niedriger festgesetzt als im Vorjahr. Um nun dem Verbraucher diesen neuen Kartoffelpreis uneingeschränkt zugutekommen zu lassen, hat der Reichsminister die Preisoberwachungsstellen angewiesen, Verbraucherhöchstpreise festzusetzen. Ferner wird die Reichsstelle für Oel und Fett veranlaßt, Erzeugerhöchstpreise für Pflanzenöle festzusetzen. Dadurch werden auch die Preise für alle wesentlichen Speisefette stabilisiert. Eine weitere Festsetzung haben die Erzeugerhöchstpreise für Emmentaler Käse durch eine Anordnung des Reichsnährstandes erfahren. Auch durch diese Maßnahme erfahren die bisherigen Verbraucherpreise eine Senkung und Festlegung. Durch die neue heineswegs schematische Maßnahme des Reichsmini-

sters wird noch einmal mit Nachdruck für den Grundsatz eingetreten, daß eine Erhöhung der lebenswichtigen Lebensmittel nicht zugelassen werden wird.

Der Bau von Volkswohnungen

Ist eine der wichtigsten Aufgaben, die sich der nationalsozialistische Staat im Rahmen einer vernünftigen und gesunden Wohnungsbaupolitik gestellt hat. Noch ist die Erinnerung an das Wohnungselend in weiter zurück liegenden Jahren nicht aus dem Gedächtnis verschwunden, unter dem eine minderbemittelte Bevölkerung zu leiden hatte. Ein Gang über die Hinterhöfe der sogenannten Arbeiterdörfer zeigt deutlich genug den oft geradezu menschenunwürdigen Zustand der Wohnungsverhältnisse. Beim Bau von neuen Wohnungen wurde aber allzu wenig Rücksicht genommen auf die schwache Kauf- bzw. Mietkraft der breiten Volksschichten. Die nationalsozialistische Regierung ging diesem Uebel sofort nach der Machtübernahme zu Leibe. Es galt, auf einer breiten Grundlage Volkswohnungen zu schaffen. Wie stark das Bedürfnis danach ist, zeigt am deutlichsten die Tatsache, daß in den nächsten Jahren, nur um den dringendsten Bedarf zu befriedigen, 300000 neue Wohnungen bereitgestellt werden müssen. Diese Bauten sollen Kolonien oder auf Laubengängen hausen müssen, eine billige und menschenwürdige Behausung bieten. Bei dem starken Bedarf an Wohnungen gerade in den minderbemittelten Schichten verzichtet man naturgemäß auf den Bau von Prachtgebäuden, um das Wohnungsbauprogramm durch Herstellung kleiner und billiger Wohnungen einer Lösung zuzuführen. Derartige Wohnungen sollen sich im Preis auf höchstens 3000 bis 3500 RM. belaufen, dem eine monatliche Miete von etwa 10 bis 15 RM.

entspreche, so daß also auch für Arbeitslose der Preis für eine derartige Wohnung zu erschwingen wäre. Mit dem Bau dieser Wohnungen soll in erster Linie das Wohnungselend beseitigt werden. Kinderreiche Familien und Schwerertragsbeschädigte finden bevorzugte Berücksichtigung. Um einem alten Uebel in der Gestalt der sogenannten „Mietkajernen“ von vornherein zu begegnen und bei aller Beschränkung in Bezug auf Größe und Ausstattung mit der Volkswohnung ein wirkliches Heim zu schaffen, hat man angeordnet, daß mit den für den Bau von Volkswohnungen zur Verfügung gestellten Reichsmitteln, die vorerst eine Höhe von 35 Millionen RM. betragen, auf keinen Fall mehrgeschossige Bauten in überwiegender Anzahl geschaffen werden. Man ist bemüht, einfache Einfamilienhäuser in Form von Doppel- oder Reihenhäusern zu errichten und ihre Schönheit und ihren gesundheitlichen Wert durch die Einbeziehung von Garten- und Landstücken zu heben. Bevorzugung finden Flachbauten wegen der größtmöglichen Raumausnutzung. Nur, wenn geeignetes Gelände in nicht zureichendem Maße beschafft werden kann, darf von diesem Grundsatze abgewichen werden. Wie wichtig die Frage der Wohnungsbeschaffung ist, geht aus einem kleinen Beispiel von vielen hervor. Im Bauprogramm der Provinz Schleswig-Holstein ist die Errichtung von 1725 neuen Kleinsiedlungen in 112 Stadt- und Landgemeinden vorgesehen. Der Gesamtarbeitsbetrag der beabsichtigten Bauten umfaßt einen Betrag von 7 1/2 Millionen RM. Nach dem Grundsatze der Volksgemeinschaft ohne Klassenunterschiede werden künftig keine Einzelsiedlungen im Rahmen einer bestimmten Bevölkerungsgrenze geschaffen, sondern Gemeinschaftssiedlungen, die von allen Schichten der Bevölkerung bewohnt werden. Diese Tatsachen zeigen die hohe Bedeutung auf, die dieser Aktion für den Bau von Volkswohnungen zukommt.

Die Preisgestaltung der Lebensmittel

Staatssekretär Bache vor den Oberpräsidenten und Gauleitern

Berlin, 30. August.

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fanden am 28. August vormittags mit den obersten Landesbehörden, den Oberpräsidenten, Vertretern der Preisoberwachungsstellen und nachmittags mit den Gauleitern bzw. den Gauleiterschaftern der NSDAP, eingehende Besprechungen über die Preisgestaltung für Lebensmittel statt. Auch Staatsrat Dr. Leg und Vertreter anderer Ministerien nahmen zeitweise an den Sitzungen teil. Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen grundlegende Ausführungen des Staatssekretärs im Reichsernährungsministerium, Herbert Bache, über die deutsche Ernährungslage.

Staatssekretär Bache behandelte zunächst einige grundsätzliche Fragen der Ernährungswirtschaft und schilderte dann eingehend die Versorgungslage und Preisituation bei den einzelnen Lebensmitteln. Er stellte fest:

daß die Marktordnung heute nicht, wie vielfach angenommen, ein Schutz des Bauern, sondern ein Schutz der Verbraucher sei.

Ohne die Marktordnung des Reichsnährstandes hätten wir wahrscheinlich heute nicht Schweinepreise von 50 Mark, sondern solche von 75 Mark, und die Butter würde nach dem Urteil der Sachverständigen nicht wie seit langer Zeit unverändert 1,30 bis 1,40 RM., sondern 2 oder 2,50 RM. je Pfund kosten. Die Marktordnung hat den Bauern gehalten, als wir noch im Jahre 1933 und Anfang 1934 auf Grund handelspolitischer Abmachungen zur Sicherung unserer Industrieausfuhr größere Lebensmittelmenzen einführen mußten, als wir zur Ergänzung unserer Eigenproduktion eigentlich benötigten.

Heute zwingt die Devisenlage dazu, die Lebensmittel-einfuhr auf ein noch tragbares Mindestmaß herabzudrücken.

Wir müssen uns darüber klar sein, daß jede Million, die wir für die Einfuhr von Lebensmitteln mehr ausgeben, angeht uns unserer Devisenknappheit eine Verminderung unserer Rohstoffeinfuhr und damit eine Schwächung der Arbeitsbeschaffung und eine Erschwerung der Erhaltung der Arbeitskraft und den Aufbau unserer Wehrmacht.

Zu Erkenntnis dieser Zusammenhänge haben wir bereits in einem Zeitpunkt die deutsche Landwirtschaft zur Erzeugungsschlacht aufgerufen, in dem auf einigen Gebieten (insbesondere Fleisch, Schweine) eine verhältnismäßige Uebererzeugung herrschte.

Der Staatssekretär erläuterte dann weiter die engen Zusammenhänge zwischen Versorgung und Preis. Wenn die Preise autoritär festgesetzt und durch die Versorgungslage nicht gestützt werden, nützt die Preisfestsetzung für die Lebensmittel auf die Dauer nichts. Die Kriegswirtschaft hat dies leider deutlich gezeigt. Die Marktordnung kann wohl

zwischen Ueberfluß- und Bedarfsgebieten, zwischen Saison- und innerer Ernte, zwischen guten und schlechten Ernten ausgleichen, Spekulationen weitgehend ausschalten und dadurch die Preise stabilisieren. Sie kann aber nicht einen durch Devisenknappheit oder schlechten Ernteausfall bedingten Mangel an Ware beseitigen.

Alle Schwierigkeiten, die jetzt auf einigen Preisgebieten für Lebensmittel vorhanden sind, haben aber ihre Ursache in einer Versorgungslage, die es uns nicht gestattet, alle Sonderwünsche des Verbrauchers restlos zu befriedigen.

Im ganzen gesehen, ist die Versorgungslage mit Lebensmitteln aber auch heute noch so, daß jeder Deutsche ausreichend ernährt werden kann. Bei einem großen Teil der Lebensmittel sind die Preise außerdem seit langem unverändert und werden es auch bleiben. Dies gilt für Brot, die Kartoffeln der neuen Spät-Kartoffel-Ernte, Zucker, Milch, Butter, Margarine, Schmalz und Seefische. Spannungen haben wir lediglich bei Fleisch, Obst und Gemüse und Eiern zu verzeichnen.

Zur Lage auf den einzelnen Gebieten erklärte der Staatssekretär etwa folgendes: Die Stabilität der

Brotpreise

ist nach wie vor gesichert. Durch Marktordnung, Festpreise, und die in der Hand des Reiches befindlichen Vorräte sind wir auf Grund des vorliegenden Ernterückstandes in der Lage, den Markt und die Preise vollkommen zu beherrschen. Wir hätten in den letzten Wochen und auch jetzt noch sicher Schmierpreislagen beim Brotpreis, wenn das Reich nicht rechtzeitig die harte Ernte des Vorjahres durch Einfuhren ergänzt und erhebliche Mengen selbst in die Hand genommen hätte. Dabei sind wir im letzten Jahr mit einer Getreideeinfuhr von rund 1 1/2 Millionen Tonnen ausgekommen, obwohl wir in den Jahren 1934 bis 1932 durchschnittlich mehr als 4 Millionen Tonnen jährlich eingeführt haben.

Die Versorgung mit Speisekartoffeln

ist ebenfalls vollkommen gesichert. Für Speisewecke benötigen wir in der Regel noch nicht einmal ein Drittel der Gesamternte. Eine schlechte Ernte würde sich also in einem Mangel an Futterkartoffeln für die Schweinemast auswirken, aber die Versorgung mit Speisekartoffeln nicht gefährden. Es ist demnach möglich, mit Rücksicht auf die Verbraucher den Kartoffelpreis in diesem Jahr ab 1. September d. J. je nach Sorte und Herkunft um bis zu 50 Pf. je Zentner niedriger zu setzen, als im Vorjahr. Eine noch niedrigere Festsetzung wäre mit Rücksicht auf die notwendige Relation zu den Futtermittelpreisen, die gewahrt werden muß, nicht möglich. Bei Kartoffeln werden also die Preise nicht nur gehalten, sondern gegenüber dem Vorjahr sogar ermäßigt.

Zucker- und Milchversorgung gesichert.

Die Zuckerverversorgung ist gesichert der Zuckerpreis wird stabil bleiben. Aus den Einnahmen der Zuckerindustrie werden bedeutende Mittel abgezweigt werden, um im früheren Umfang als im Vorjahr, soweit es die Diätetik gestattet, verbilligte Marmelade herzustellen.

Bei der Frischmilch sind Versorgungsschwierigkeiten nicht vorhanden, weil nur ein Teil der Milchzeugung als Frischmilch, der größte Teil in Form von Butter verbraucht wird. Die Marktordnung wird die Milchpreise auch weiterhin auf dem bisherigen Stand halten.

Bei Butter

wurden 1934 80 v. H. jeht 87 v. H. des Bedarfs im eigenen Lande hergestellt, obwohl der Butterverbrauch heute höher ist als vor dem Kriege. Die Beschaffung der nicht im Inland erzeugten und zur vollständigen Bedarfsdeckung fehlenden Buttermengen bereitet keine Schwierigkeiten, da wir sie im Verrechnungsverkehr im Austausch gegen deutsche Fertigwaren aus den nordischen Staaten und aus Holland bekommen. Die Butterpreise werden stabil gehalten.

Schwieriger ist es bei der Margarine-Verorgung.

Da hier die Rohstoffe zum geringsten Teil aus Deutschland stammen. Wir sind hier infolgedessen von der Devisenlage besonders stark abhängig, zumal die für die Margarineherstellung benötigten Oelarten aus Ländern kommen, die uns nur in unzureichendem Maße Fertigwaren abnehmen, infolgedessen benötigen wir für die Oelstoff-Einfuhr die besonders knappen Devisen. Eine akute Gefahr für die Verorgung besteht jedoch auch hier nicht, die Margarinepreise werden auch weiterhin stabil bleiben.

Beim Schmalz

sind die Preise im wesentlichen stabil geblieben und werden nach der neuen, bereits bekannten Anordnung des Reichsernährungsministers auch weiterhin auf dem Stand vom 31. März 1935 gehalten bzw. wieder auf diesen Stand zurückgeführt. Auch hier besteht jedoch eine gewisse Abhängigkeit von

Kirche und Welt

Zwei wichtige Konferenzen am Genfer See

In diesem Augustmonat, während der Wäherbund in Genf, nach einem kurzen Ausfluchen seiner Lebensgeister während der außerordentlichen Monatsagung, der sommerlichen Ruhe pflegte, verammelte sich die ökumenische Bewegung der Welt am entgegengesetzten Ende des Genfer Sees, in Chamby bei Montreux, zu zwei interessanten und bedeutungsvollen Konferenzen. Der Internationale Rat des Weltbundes für die Freundschaftsarbeit der Kirchen, in dem Lutheraner, Reformierte, Katholiken, orthodoxe Christen sowie einige amerikanische Sekten durch Priester und Laien vertreten sind, nahm in einer Reihe von Sitzungen zur Weltlage Stellung, um alsdann dem Ökumenischen Räte für praktische Christentum Platz zu machen, dessen Verhandlungen hauptsächlich der Vorbereitung einer Weltkirchenkonferenz im Jahre 1937 galt.

Nachdem der britische Laie Lord Nicholson lange als Vorkonferenz die Arbeiten des Internationalen Rates des Weltbundes für die Freundschaftsarbeit geleitet hat, wurde auf der Chambyer Konferenz der dänische Bischof Knudsen zum Präsidenten gewählt. Der Rat nahm in beachtenswerten und weise formulierten Äußerungen zur Weltlage, zur Frage der Wäherung und des Schiedsverfahrens, sowie zur Gefahr eines abessinisch-italienischen Krieges Stellung. Ueber die Minderheitenfrage hörte man ein ausgezeichnet unterrichtendes und wohlgegründetes Referat der bekannten holländischen Vor-

kämpferin der Minderheiten, Frau Bekker van Vosse. Der Weltbund rief die angeschlossenen Landesvereinigungen auf, sie möchten sich jede in ihrem Heimatlande dafür einsetzen, daß die Minderheiten geschützt würden, und verlangte allgemein, daß sämtliche Regierungen die Verpflichtungen in Bezug auf die Minderheiten auf sich nehmen, die gewissen Staaten in den Verlebensverträgen auferlegt worden sind, und daß der Weltbund endlich eine ständige Minderheitenkommission ins Leben rufe, welche die Minderheitenfrage dauernd studieren und zu ihr Stellung zu nehmen habe.

In den Referaten über die Wäherbundsarbeit und die Abrüstungskonferenz kam die berechtigende Enttäuschung über den bisherigen Mißerfolg des Wäherbundes klar zum Ausdruck, zugleich aber auch die feste Ueberzeugung, daß es Pflicht jeden Staates sei, entstandene Konflikte einem Schiedsverfahren zu unterbreiten und den Ausbruch eines Krieges in jeder Weise zu verhindern. Ein machtvoller Aufruf wendet sich gegen den „verweltlichten und heidnischen Geist“ unserer Tage und fordert alle an Christus glaubenden Kirchen zu tatkräftigem Zusammenstand und Ökumenische Rat haben sodann gemeinsam beschlossen, bei den Vorbereitungen der umfassenden Weltkirchenkonferenz 1937, die zu den bedeutamen Begriffen „Kirche, Volk und Staat“ Stellung nehmen wird, zusammenzutreten.

Deutschland war auf den Konferenzen u. a. durch den ehemaligen Reichsgerichtspräsidenten Simons (Weltbund) und durch Bischof Seidel (Ökumenischer Rat) vertreten, deren Ausführungen großem Interesse begegneten.

der Devisenlage, denn der Schmalzbedarf wird nur zu etwa 70 v. H. aus inländischer Erzeugung gedeckt.

Der Staatssekretär ging sodann auf diejenigen Gebiete ein, bei denen sich in letzter Zeit gewisse Spannungen hinsichtlich der Preise bemerkbar gemacht haben.

Hinsichtlich der Fleischpreise

erklärte er, daß beim Rindfleisch in den Frühlingsmonaten bis Ende Juli saisonmäßig immer eine Verknappung aus deutscher Erzeugung eintritt.

Diese Verknappung wurde in früheren Jahren bei genügender Devisenlage mit Einfuhren aus dem Auslande ausgeglichen. In diesem Jahr war dies nicht möglich.

Schwieriger liegen die Verhältnisse zur Zeit noch am Schweinemarkt.

aber auch hier sind die derzeitigen Spannungen vorübergehender Natur und werden in absehbarer Zeit behoben sein.

Wenn man demnach den Fleischmarkt im ganzen betrachtet, so ist genügend Fleisch vorhanden, lediglich frisches Schweinefleisch wird vielleicht in nächster Zeit hier und da vorübergehend etwas knapp sein.

In solchen Fällen muß die Bevölkerung zum Rindfleisch oder zu den Fleischkonserven ausgewichen.

Im übrigen ist bei der Beurteilung der Versorgungsanlage mit Fleisch immer zu beachten, daß wir unseren Bedarf an Fleisch zu 98 bis 99 v. H. aus eigener Erzeugung decken.

Am schwierigsten liegen die Dinge bei Obst und Gemüse. Eine Preissteigerung ist hier zweifellos vorhanden.

Zur Lage am Eiermarkt

wurde darauf hingewiesen, daß die Eierpreise in diesem Jahr auf Grund der Witterungsverhältnisse sechs Wochen früher einfielen als in normalen Jahren.

Anschließend an die Ausführungen des Staatssekretärs wurden von Beamten des Reichsernährungsministeriums und Vertretern des Reichsnährstandes nähere Ausführungen über die hinsichtlich der Preisüberwachung ergangenen Anordnungen gegeben.

Zum Reichsparteitag 1935



Die Parteitag-Briefmarke

die in den Werten zu 6 und 12 Pfennig herausgegeben wird, ist von Karl Diebitz-München entworfen worden.

Südwest-Sachsen

Ein rätselhafter Vorfall

h. Frankenberg, 30. August. Als in der Nacht ein Hausdortler Einwohner sich mit dem Fahrrad auf dem Wege nach Mühlbach befand, wurde er durch Raufe unbekannter, in der Dunkelheit unsichtbarer Personen zur Umkehr veranlaßt.

h. Chemnitz, Radfahrer, seit vorfichtlich in der Kurve! Am Mittwochmorgen bog auf der Leipziger Straße ein 59 Jahre alter Radfahrer plötzlich in eine Seitenstraße ein.

h. Wauen. Welche des rätselhaften Schullandheimers. Das ehemalige Ferienheim zu Schöndorf ist der Stadt Wauen i. V. geschenkt worden.

h. Wauen. Ein Kohling. Ein Wauerer Einwohner überraschte in einer der letzten Nächte einen unbekannten Mann dabei, wie dieser von Blumenstöcken am Fenster einer Erdgeschosswohnung Blumen abriß.

h. Glauchau. Töblicher Sturm vom Obstbaum. In Hohnsdorf kürzte am Dienstag der 70jährige Bergmannsbeamt Franz Feinert beim Obstpflücken vom Baum.

Obernhan. Bakstrafwagen verbrannt. Auf der Staatsstraße oberhalb der „Neuen Schänke“ verlor der Führer eines Lastwagens aus Dresden die Gewalt über die Steuerung; die Wagen schleuderten.

Aus der Lausitz

L. Wauzen. Die nächste unentgeltliche Beratungsstunde für Schwachsinrige, geistlichke und geistlichke Einwohner der Stadt Wauzen findet Mittwoch, den 4. September 1935 von 11 bis 12 Uhr in der Städtischen Krankenkassenkass.

L. Cunnewitz (Bez. Wauzen). Die Kriegerkameradschaft 1885 für Cunnewitz und Umgebung feiert Sonntag, den 1. September das 50jährige Bestehen.

L. Königsfeld. Scheune in Flammen. Am Donnerstag wurde eine am Rittergut Köhndorf stehende Feldscheune durch ein Schadenafeuer völlig zerstört.

L. Neugersdorf. Einbrüche aufgedeckt. Die zahlreichen Diebstahlsfälle in Neugersdorf und Umgebung konnten seit zum Teil aufgedeckt werden.

L. Zittau. Mithglüde Diebstahl. In der Donnerstagnacht verlor ein Einbrecher nach Zerkümmern einer Fenster Scheibe in ein Materialwarengeschäft an der Morawerstraße einbruchs.

Berliner Getreide-Großmarkt

Table with 4 columns: Name of grain, Quantity, Price per unit, and Total price. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Leipzig

Gutes Ergebnis der Herbstmesse

90 000 Einkäufer, darunter 5000 aus dem Ausland. Der Präsident des Leipziger Messamts, Dr. Raimund Köhler, machte dem Vertreter des DWA auf der Leipziger Messe Mitteilungen über den Verlauf der am letzten Montag abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrates der Leipziger Messe.

In dieser Sitzung haben die Vertreter der einzelnen Hauptgeschäftszweige dem Verwaltungsrat ihre Erklärungen abgegeben, die der Vorsitzende des Verwaltungsrates dahin zusammengefaßt hat, daß das Ergebnis der Leipziger Herbstmesse 1935 besser gewesen sei, als es nach den bisherigen Meldungen den Anschein gehabt habe.

Der sächsische Ministerpräsident Marschler besuchte am Donnerstag mit einigen seiner Mitarbeiter aus den Ministerien die Herbstmesse.

12 australische Studenten, die auf einer Reise durch alle europäischen Kulturstaaten sind, trafen in Leipzig am Donnerstag ein.

Eine Gruppe jugoslawischer Elektriker, die deutsche Elektrizitätswerke besichtigt, treffen dieser Tage von Berlin her in Leipzig ein.

Neues Amtsblatt in Leipzig. Der Polizeipräsident teilt mit: „Die „Leipziger Tageszeitung“ ist vom 1. September 1935 an das alleinige zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig bestimmte Blatt.

Bevölkerungsstatistik. Nach dem Wochenanweis des Statistischen Amtes der Stadt Leipzig betrug in der Woche vom 11. bis 17. August die Zahl der Lebendgeborenen 184; gestorben sind im gleichen Zeitraum 109 Personen.

Die Luftkrobinin Elvira Wilson, die am Donnerstag 10 Uhr auf der Rheinmesse aufgestiegen war, ist nach einstufigem Flug bei Eilenburg auf einem Kartoffelacker gelandet.

Schwerer Unfall eines Radfahrers. Am 28. August gegen 16.50 Uhr wurde in der Modauer Straße an der Einmündung der Geunersstraße in Leipzig-Modau ein Radfahrer von einem Motorwagen der Straßenbahn, Linie 1, angefahren.

Programm der Thingplatz-Weihe in Borna

Borna, 30. August. Die Weihe des Thingplatzes Borna verpricht ein über die Grenzen des Kreises weit hinausreichendes Ereignis zu werden. Das Stadtbild paßt sich bereits den kommenden Festtagen an.

Für die Weihe und die anschließenden Aufführungen ist folgendes Programm festgesetzt: Thingplatzweihe Sonntag, den 31. August, Beginn 20 Uhr.

„Ein Thingplatz wird gebaut“ von A. Schröder zur Aufführung gebracht. Außerdem findet nach der Veranstaltung Feuerwerk auf dem Weiten Teich mit Reichbeleuchtung statt.

Sonntag, den 1. September: 11 Uhr vormittags Festakt auf dem Marktplatz. Uebergabe der Thingstätte in Anwesenheit der Ehrenäste und Formationen, sowie der Mitwirkenden.

Arbeitslosigkeit der Anwesen im Juli. Die Bezirksstellenvermittlung Mitteldeutschland der DWA, berichtet: In Ostsachsen (Zittau) ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften nach; trotzdem konnte das Vermittlungsergebnis des Vormonats gehalten werden.

Arbeitslosigkeit der Anwesen im Juli. Die Bezirksstellenvermittlung Mitteldeutschland der DWA, berichtet: In Ostsachsen (Zittau) ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften nach; trotzdem konnte das Vermittlungsergebnis des Vormonats gehalten werden.

Arbeitslosigkeit der Anwesen im Juli. Die Bezirksstellenvermittlung Mitteldeutschland der DWA, berichtet: In Ostsachsen (Zittau) ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften nach; trotzdem konnte das Vermittlungsergebnis des Vormonats gehalten werden.

Arbeitslosigkeit der Anwesen im Juli. Die Bezirksstellenvermittlung Mitteldeutschland der DWA, berichtet: In Ostsachsen (Zittau) ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften nach; trotzdem konnte das Vermittlungsergebnis des Vormonats gehalten werden.

Arbeitslosigkeit der Anwesen im Juli. Die Bezirksstellenvermittlung Mitteldeutschland der DWA, berichtet: In Ostsachsen (Zittau) ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften nach; trotzdem konnte das Vermittlungsergebnis des Vormonats gehalten werden.

Arbeitslosigkeit der Anwesen im Juli. Die Bezirksstellenvermittlung Mitteldeutschland der DWA, berichtet: In Ostsachsen (Zittau) ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften nach; trotzdem konnte das Vermittlungsergebnis des Vormonats gehalten werden.

Arbeitslosigkeit der Anwesen im Juli. Die Bezirksstellenvermittlung Mitteldeutschland der DWA, berichtet: In Ostsachsen (Zittau) ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften nach; trotzdem konnte das Vermittlungsergebnis des Vormonats gehalten werden.

Arbeitslosigkeit der Anwesen im Juli. Die Bezirksstellenvermittlung Mitteldeutschland der DWA, berichtet: In Ostsachsen (Zittau) ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften nach; trotzdem konnte das Vermittlungsergebnis des Vormonats gehalten werden.

Arbeitslosigkeit der Anwesen im Juli. Die Bezirksstellenvermittlung Mitteldeutschland der DWA, berichtet: In Ostsachsen (Zittau) ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften nach; trotzdem konnte das Vermittlungsergebnis des Vormonats gehalten werden.

Arbeitslosigkeit der Anwesen im Juli. Die Bezirksstellenvermittlung Mitteldeutschland der DWA, berichtet: In Ostsachsen (Zittau) ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften nach; trotzdem konnte das Vermittlungsergebnis des Vormonats gehalten werden.

Arbeitslosigkeit der Anwesen im Juli. Die Bezirksstellenvermittlung Mitteldeutschland der DWA, berichtet: In Ostsachsen (Zittau) ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften nach; trotzdem konnte das Vermittlungsergebnis des Vormonats gehalten werden.

Arbeitslosigkeit der Anwesen im Juli. Die Bezirksstellenvermittlung Mitteldeutschland der DWA, berichtet: In Ostsachsen (Zittau) ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften nach; trotzdem konnte das Vermittlungsergebnis des Vormonats gehalten werden.

Arbeitslosigkeit der Anwesen im Juli. Die Bezirksstellenvermittlung Mitteldeutschland der DWA, berichtet: In Ostsachsen (Zittau) ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften nach; trotzdem konnte das Vermittlungsergebnis des Vormonats gehalten werden.

Arbeitslosigkeit der Anwesen im Juli. Die Bezirksstellenvermittlung Mitteldeutschland der DWA, berichtet: In Ostsachsen (Zittau) ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften nach; trotzdem konnte das Vermittlungsergebnis des Vormonats gehalten werden.

Arbeitslosigkeit der Anwesen im Juli. Die Bezirksstellenvermittlung Mitteldeutschland der DWA, berichtet: In Ostsachsen (Zittau) ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften nach; trotzdem konnte das Vermittlungsergebnis des Vormonats gehalten werden.

Arbeitslosigkeit der Anwesen im Juli. Die Bezirksstellenvermittlung Mitteldeutschland der DWA, berichtet: In Ostsachsen (Zittau) ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften nach; trotzdem konnte das Vermittlungsergebnis des Vormonats gehalten werden.

Arbeitslosigkeit der Anwesen im Juli. Die Bezirksstellenvermittlung Mitteldeutschland der DWA, berichtet: In Ostsachsen (Zittau) ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften nach; trotzdem konnte das Vermittlungsergebnis des Vormonats gehalten werden.

Arbeitslosigkeit der Anwesen im Juli. Die Bezirksstellenvermittlung Mitteldeutschland der DWA, berichtet: In Ostsachsen (Zittau) ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften nach; trotzdem konnte das Vermittlungsergebnis des Vormonats gehalten werden.

Arbeitslosigkeit der Anwesen im Juli. Die Bezirksstellenvermittlung Mitteldeutschland der DWA, berichtet: In Ostsachsen (Zittau) ließ die Nachfrage nach Arbeitskräften nach; trotzdem konnte das Vermittlungsergebnis des Vormonats gehalten werden.

(Nachdruck von)

Fortsetzung.

Wir dür... Gestalt an... Kein Wo... gang Hill... Stunde zu... „Ich für... ruhig... glau... fahren we... Bill ergr... gitterte. „W... angeordnet.“ „Wenn e... wäre!“

„Was me... doch nichts... „Kein, de... getan hat... dürfen sie... „Trotzdem... Bruder hatte... Brantenstein... „Forten... Wäre es... James Macbr... „Ich wer... hatte ihn für... er ein falsche... Bill war... Er hatte r... das Mädchen... Philippa... „Bill“, h... beide fort, n... nicht aus v... Bill Sm... „Sprich... und mich an... eines Tages... ließt mich... „Wichtig... nicht auf ihr... bestimmten... merksamkeit... „Was ist... „Bist e... regung. „I... ich ein Kan... „Ja“, e... „Und... Philipp... wahrgenomm... zogen hatte...“

Me... Einst Robe... Der ein... wurde diese... denkbarer... ein ewiges... Kriege verbi... Vermögen, d... der Mensch... dame die zu... von Poiret... von anderen... Wirtschaftst... nen geschäft... namie erziel... warten ließ... war es mit... mußte.

„Dann... und man gl... öbern würde... könig wieder... in einem H... Kleider ent... stein mit P... Schneiders... aber ungeb... men, daß er... für wände... (Nach franz...“

„Diamant... Nach e... einem reich... gekommen... gelachten... Geheimere... manten her... wurden bei... Säure beha... lassung abg... manten über... den die St... fer gehocht... miltärer C... mit sogenan...“

Milchhu... Auf d... man die G... sch und m... daß die K... Unberufen... einer Form... die Güter... schneiftens...“

Die Brüder vom blauen Mond

(Die Achillesdose)

Roman von Franz Karl Wagner

(Nachdruck verboten)

Copyright by: Langen-Müller, München

6. Fortsetzung.

„Wir dürfen kein Licht machen“, flüsterte Bill und zog die Gestalt an sich.

Kein Wort wurde gesprochen, und einige Minuten blieb es ganz still im Zimmer. Es war Philippa Monti, die zu dieser Stunde zu Bill gekommen war.

„Ich fürchte mich“, sagte das Mädchen, „ich bin so unruhig... glaubst du, daß wir morgen bestimmt von hier wegfahren werden?“

Bill ergriff die Hand Philippas und küßte deutlich, wie sie zitterte. „Gewiß fahren wir morgen weg, Schönlie hat es so angeordnet.“

„Wenn es nur wahr ist, wenn diese Nacht schon vorbei wäre!“

„Was meinst du damit?“

„Mich beunruhigt der Vorfall mit Vorten. Sie werden ihm doch nichts tun?“

„Nein, der Major hat vorläufig nichts zu fürchten. Was er getan hat, war eine Unvorsichtigkeit, nichts weiter. Daraus dürfen Sie noch keine so strengen Konsequenzen ziehen.“

„Trotzdem habe ich so Angst“, entgegnete Philippa. „Mein Bruder hatte noch eine lange Unterredung mit Schönlie und Brandenstein. Du weißt, der Bankier ist rachsüchtig.“

„Vorten wird sich zu wehren wissen.“

„Wäre es hell im Zimmer gewesen, so hätte Bill einen seltsamen Ausdruck in den Augen des Mädchens wahrgenommen.“

„Ich werde nicht ganz klug aus Vorten“, sagte sie. „Ich hatte ihn für einen aufrichtigen Menschen und glaube nicht, daß er ein falsches Spiel treibt.“

Bill war zum Fenster getreten und gab keine Antwort. Er starrte nur in die Nacht hinaus und es war gut, daß das Mädchen nicht ahnte, was sich in seinem Innern vorging.

Philippa trat zu ihm und legte ihre Hände um seinen Hals.

„Bill“, sagte sie leise, „mir wäre viel leichter, wenn wir beide fort, weit fort von hier wären. Sag, Bill, wäre es dir nicht auch viel lieber...?“

Bill Smal schwieg.

„Sprich doch... gib mir eine Antwort! Was blendet dich und mich an die Brüder vom blauen Mond? Das Ende wird eines Tages doch furchtbar sein. Wenn du mich liebst, Bill, du liebst mich doch...? Bill, rede doch...!“

Während bemerkte sie, daß der Mann an ihrer Seite gar nicht auf ihre Worte zu hören schien. Er starrte nur auf einen bestimmten Punkt, und sein Gesicht verriet gespannteste Aufmerksamkeit.

„Was ist dir?“ fragte das Mädchen angstvoll.

„Bild einmal dort hinauf“, entgegnete er heiser vor Erregung. „Dort, etwas rechts von dem Hauptgiebel, befindet sich ein Kamin... siehst du ihn...?“

„Ja“, entgegnete Philippa.

„Und... bemerkst du nichts?“

Philippa zwang zusammen. Sie hatte deutlich die Konturen wahrgenommen, die Bills ganze Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatten.

„In diesem Hause brennt irgendwo ein Ofen“, gab sie erregt zurück. „Was bedeutet das?“

Sie schmeigte sich ängstlich an Bill, und er hielt sie fest.

„Das bedeutet“, vollendete er mit Bestimmtheit, „daß wir unser Vorhaben nicht ausführen können und einstweilen hier abwarten müssen.“

„Sind denn noch andere Leute in diesem Hause?“

„Ich weiß es nicht“, gab Bill zur Antwort und hütelte sich, seine innersten Gedanken preiszugeben, um das Mädchen nicht noch mehr zu erschrecken.

V.

Ein wunderbarer Sommertag nahm dem Schloß alles Düstere. Schon zeitlich früh versammelte man sich auf einer kleinen Terrasse, von der ein paar Stufen in den Garten führten. Einer der ersten, die sichtbar wurden, war der Major, der es aufgegeben hatte, die Rolle eines Dieners zu spielen. Schönlie erschien zum Schluß und begrüßte alle ziemlich förmlich, nur Prinz Karl Alexander streckte er mit besonderer Herzlichkeit die Hand entgegen.

„Wir werden bald Karten“, antwortete er auf die Frage des Prinzen. „Philippa verläßt nur noch aus einigen Komplexen ein Frühstück zusammenzustellen. Sie läßt Heideit um Nachsicht bitten.“

„Es wäre nicht notwendig gewesen“, dankte der Prinz. „Bis zur Stadt sind wie ich schätze, nur mehr 100 Kilometer.“

„Wer soll den zweiten Wagen chauffieren?“ fragte der Major und trat auf Schönlie zu.

Dieser sah Vorten mit undurchdringlicher Miene an.

„Warum?“

Der Major deutete mit der linken Hand auf seinen rechten Oberarm und bemühte sich, diesen etwas zu heben, aber an einem schmerzlichen Aufzucken in seinem Gesicht sah man, daß ihm dies unmöglich war.

„Sind Sie verletzt?“ fragte Prinz Karl Alexander besorgt.

„Ich hatte heute nacht einen Anfall, Heideit“, erwiderte Vorten. „Ich war etwas unvorsichtig und hätte dies beinahe schwer büßen müssen.“

„Bist du gestürzt?“ erkundigte sich Schönlie und kniff das eine Auge zusammen.

Einem Augenblick sah es aus, als wollte Vorten eine heftige Antwort geben, aber dann drehte er sich wortlos um.

„Der Major hat manchmal seltsame Launen“, bemerkte der Spanier entschuldigend zu dem Prinzen.

„Wer weiß, was ihm geschehen ist, vielleicht hat er große Schmerzen.“

Die Unterredung wurde durch Philippas Erscheinen unterbrochen, die auf einer großen Tafel Tee und belegte Brötchen servierte. Als sie ihm eine Tasse reichte, sagte er scherzend:

„Gibt es denn in Velfort auch eine Küche?“

„Ja, und zwar eine richtige Herrenküche. Ich möchte hier nicht immer die Hausfrau spielen, Heideit.“

Das Frühstück war rasch beendet, jeder dränkte zum Aufbruch. Bill Smal hatte inzwischen den großen Wagen an-

gefurbelt, und Karl Alexander, Philippa sowie der Major ließen ein. Als der Wagen außer Sicht war, sagte Cäsar Monti:

„Ich wünschte, ich hätte den Reel besser getroffen!“

„Es war eine unverzeihliche Dummheit von dir“, tadelte ihn Schönlie. „Was dann, wenn er bewaffnet gewesen wäre?“

„Einmal muß dieser Reel erledigt werden“, mischte sich William ins Gespräch.

„Wenn es dann nur nicht schon zu spät ist und ich mein ganzes Geld verloren habe“, knurrte Brandenstein. „Es war überhaupt überflüssig, ihn hierher mitzunehmen. Ich bin überzeugt, er hat die ganze Nacht spioniert.“

„Vielleicht hab ich recht“, gab der Spanier zur Antwort, „aber mir ist völlig unbegreiflich, warum er plötzlich unser Gegner sein sollte.“

„Warum...?“ erwiderte Reel gereizt. „Das sind doch bloß dümmliche Redeweisen. Was wissen wir überhaupt von Vorten, hat irgendwer nachgesehen, ob das wahr ist, was er uns erzählt hat?“

„Natürlich hat man die genauesten Nachforschungen angestellt“, erwiderte Ortiz. „Alles, was er uns mitgeteilt hat, beruht auf Wahrheit. Auch dürft ihr nicht vergessen, daß er uns schon manchen großen Dienst geleistet hat.“

„William hat recht“, erwiderte sich wieder der Bankier. „Vorten hat sich nur bei uns eingeschlichen, um uns auszunutzen. Er weiß heute genau so viel wie wir alle, und das genügt... wenn es ihm einfällt zu sprechen.“

„Ich werde diese Angelegenheit sofort mit dem Großen Chef“ erwiderte, ihr sollt mir keinen Vorwurf machen!“

„Man hätte heute nacht Schluß mit ihm machen sollen. Das wäre für uns alle besser gewesen.“

„Streiten wir nicht darüber, wir verlieren nur Zeit“, sendete Schönlie die Auseinandersetzung und sprang in den Wagen. „Wir sind so stark, daß uns ein Verräter nicht schaden kann.“

Cäsar Monti feuerte den Wagen durch das Tor, das sich automatisch schloß.

Die beiden Automobile mit ihren acht Rädern schlugen ein rasches Tempo ein. Cäsar Monti fluchte, weil er ständig in einer Staubwolke fahren mußte.

„Fui Teufel!“ protestierte er zu Schönlie und versuchte, mit einer Hand seine Brille abzurufen. „Warum jagen wir eigentlich so hinter diesem Wagen her?“

„Ich will nicht, daß wir ihn aus den Augen verlieren“, gab der Spanier zur Antwort.

„Schon wieder neue Befürchtungen?“

Der Bankier, der mit William Reel rückwärts saß, hatte diese Worte gehört und geriet sofort wieder in Wut: „Das haben wir notwendig, daß wir auf unsere eigenen Leute noch aufpassen müssen. Ich will diese Angelegenheit geregelt sehen, wenn wir in die Stadt kommen, aber...“

„Oder...“ wiederholte der Spanier fragend.

Brandenstein trock in sich zusammen. Auch er konnte dem drohenden Feuer von Schönlies Augen nicht standhalten.

„Monti soll vorfahren“, schlug Reel vor. „Ich habe nichts dagegen, wenn einmal Heideit eine Stunde lang Staub schlucken muß.“

„Nein“, entschied Ortiz. „Laßt mich aber nun endlich in Ruhe.“ Er wandte sich in gereizter Stimmung unwillig ab und gab auf keine Bemerkung seiner Begleiter mehr Antwort.

Auch im ersten Automobil verließ die Fahrt in düsterer Stimmung. Bill Smal achtete nur auf die Straße, um so mehr, da der Verkehr in den Straßen, die sie jetzt befuhren, immer lebhafter wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Merkwürdigkeiten

Einft Robekönig — jetzt Groschenmaler.

Der einstige Modediktator der Welt, Paul Poiret, wurde dieser Tage von einem kindigen Reporter in einer Wohnkammer in Paris wieder entdeckt. Das Leben Poirets ist ein ewiges Auf und Ab. In den ersten Jahren nach dem Kriege verdiente Poiret mit seinen Kleidern ein ungeheures Vermögen, da jene Clique von Frauen, die sich für die Elite der Menschheit hielt und heute noch hält — von der Salzwelt-dame bis zur Herzogin — ungeheure Gelder ausgab, nur um von Poiret angezogen zu werden. Allmählich wurde Poiret von anderen Größen der Haute Couture verdrängt, und die Wirtschaftskrise gab ihm den Rest. Sein einst auf viele Millionen geschätztes Vermögen verschmolz. Die letzte größere Einnahme erzielte der Mann, der Füllinnen in seinem Porzellan-marten ließ, durch den Verkauf seiner Memoiren. Eines Tages war es mit ihm so weit, daß er Armenunterstützung beziehen mußte.

Dann ging es eine Weile wieder aufwärts mit ihm, und man glaubte, als ob Poiret seinen alten Platz zurückerobert würde. Aber es schloß nur so, und bald war der Robekönig wieder von der Bildfläche verschwunden, bis man ihn jetzt in einem kleinen Randarbeitenatelier entdeckte, in dem er kleine Kleider entwarf, sondern für irgendeine Firma Bombonenschokolade mit Blumen bemalte. Der Lebensmutter des berühmten Schneiders, der längst nicht mehr zu den Jünglingen gehört, ist aber ungebrochen, und nichts kann ihm die Ueberzeugung nehmen, daß er bald wieder der unumschränkte Herrscher in dem für manche Frauen so bedeutsamen Reich der Mode sein wird. (Nach französischen Zeitungen.)

„Diamanten“ aus Fläschenglas.

Nach einer Meldung aus Koptstadt ist man in Südarabien einem tiefen Schwinde mit falschen Diamanten auf die Spur gekommen. Verschiedene raffinierte Betrüger hatten einen regelrechten Fabrikbetrieb aufgezogen, in dem sie nach einem Geheimverfahren aus Fläschenglas Nachahmungen von Diamanten herstellten. Die auf diese Weise erzeugten Steine wurden mit einem bestimmten Schmelz versehen und mit einer Säure behandelt. Die erhaltenen Steine wurden in einer Zuckersäure abgehärtet. Hierdurch entstanden die bei echten Diamanten häufigen kleinen Sprünge. Nach dieser Prozedur wurden die Steine einige Tage später in einem oxydhaltigen Wasser gehocht. Hierdurch wurde ihnen die Farbe eines Steines mittlerer Qualität gegeben. Nach einer weiteren Behandlung mit sogenannter Diamantensäure war der Stein „marktfertig“.

Milchkur eines Ochsen.

Auf der Weide in Pennsylvanien (Kreis Osterholz) machte man die Entdeckung, daß ein Ochse sich ungewöhnlich schnell fett fressen und glatt und rund ausseh. Dagegen fiel andererseits auf, daß die Kühe sehr wenig Milch gaben. Die Annahme, daß Unberufene die Kühe melkten, wurde bestätigt, allerdings in einer Form, wie man sie nicht erwartet hatte: der Ochse hatte die Euter der Kühe ausgelesen. Der fette Ochse wurde schnellstens aus der Reihe der Milchspenderinnen entfernt.

Es ist nicht leicht, Humorist zu sein...

Am Freitag früh zwischen 3 und 4 Uhr erschien ein Münchener Humorist in der Beobachterstation Höhenkirchen. Er bot einen seltsamen Anblick: Gesicht und Hände waren schwarz angestrichen. Der Humorist gab an, er sei um 1 Uhr nachts von vier Männern, die schwarze Brillen trugen und ihre Hände und Mägen tief in die Seiten gedrückt hatten, aus seiner Wohnung geholt und in ein vor dem Hause wartendes Auto,

dessen Lichter abgeblendet gewesen seien, gezogen worden. In einem Walde bei Pöhl hätten die vier Männer ihn aus dem Wagen gezerrt, mit einem Ochsenzimmer bearbeitet und ihn dann Gesicht und Hände mit Lackfarbe angestrichen. Darauf hätten sie ihn stehen gelassen und seien davon gefahren. Der Humorist führt den Streich auf persönliche Feindschaft zurück. Die Sanitätskolonne München-Perlach brachte ihn in seine Münchener Wohnung.

Erlebnisse in einem Sowjetkerker

In einem Pariser Verlag ist unter dem Titel „Au Vague Mance“ ein aufschlußreiches Büchlein über Erlebnisse in Sowjetrußland erschienen. Einem Zufall verdankt der Mitarbeiter der Pariser russischen Tageszeitung „Moskowskaja“ W. Petrow, die Bekanntschaft mit der Verfasserin des Büchleins, der es kürzlich gelungen ist, der Schreckens- und Todesinsel Solowki zu entfliehen.

Nicht Jahre mußte die unglückliche Frau in den Sowjetgefängnissen zubringen.

aber nur einmal ist sie einem Verhör unterzogen worden, wobei sie feststellen konnte, daß sie nur wegen ihrer Zugehörigkeit zur Kirche verhaftet wurde. Der Untersuchungsrichter verdächtigte die Frau „geheimer Verbindungen mit dem Vatikan“.

Das Martorium in den Gefängnissen der GPU, lang nun an. In Irkutsk wurden eines Tages alle politischen Gefangenen in die Kanäle geführt. Nach den Vorbereitungen zu urteilen, stand eine Massenhinterziehung bevor. Die Gefangenen wurden in einen Keller gebracht und mußten hier

neun Tage in ständlicher Erwartung der Vollstreckung ihres Todesurteils

wollbringen. Am zehnten Tage führte man die Gefangenen wieder in ihre Zellen zurück, und es erwies sich nun, daß ausländische Arbeiter das Gefängnis besichtigen wollten, und daß inzwischendie Zellen gereinigt und die Pfeifchen mit reiner Wäsche überzogen worden waren. In den Zellen saßen jetzt friedlich die Gefangenen und spielten nach reichlicher Kost Schach oder andere Spiele. Zwei der Gefangenen waren jedoch infolge der Todesangst irrsinnig geworden. Die Verfasserin des Büchleins wurde nun nach Solowki transportiert. Hier wies ihr die Verwaltung als einer „religiösen“ Delinquentin eine Tätigkeit als Führerin in einem gottlosen Museum an, und da sie sich weigerte, dieses Amt zu übernehmen, mußte sie einige schreckliche Monate im „Isolator“ verbringen.

Durch die nächste Arbeit, die ihr im statistischen Büro angewiesen wurde, konnte die Verhaftete

Einsicht in die Gepslogheiten der GPU.

erhalten. Die großen Zwangsarbeitertrupps wurden immer in Gegenden geschickt, wo nur schlechtes Rohwasser vorhanden war, und so forderte der Bau des Weißen-See-Ostkanals, der den Namen Stalinkanal trägt, noch oberflächlichen Berechnungen das Leben von dreihunderttausend Arbeitern.

Menschen, die wegen ihrer religiösen Ueberzeugung zur Zwangsarbeit verurteilt waren, versuchte man auf alle Art

und Weise dem Spott und der Erniedrigung auszuweichen, aber auch Erschießungen kamen vor. So wurde ein Geistlicher erschossen, weil er heimlich einem sterbenden Gefangenen seelsorglichen Beistand geleistet hatte.

Von besonderem Interesse sind die Beobachtungen, die die Verfasserin machen konnte, als sie in Freiheit war. Unter den Komsozinnen, die an den antireligiösen Umzügen und Mäheraden teilnahmen, sind Selbstmorde keine Seltenheit. Zu Ostern wurde z. B. eine Verhöhnung im Altarraum einer Kirche veranstaltet, und vier Komsozinnen erhängten sich nach der Ausführung an demselben Baum.

Die „Kusine des Negus“ eine Hochstaplerin

Die Anteilnahme der amerikanischen Regier an Abessinien wird auch von Schwindlern ausgenutzt. In einem Hotel des Broadway stieg kürzlich eine äthiopische Prinzessin ab, die sich als Kusine des Negus ausgab. Sie war von zwei Ehrendamen und einem „maurischen Konsul aus Harar“ begleitet. Die Prinzessin, nach äthiopischer Art gekleidet, erregte allgemeines Aufsehen und wurde glänzend empfangen. Der Gouverneur von Pennsylvania, George Earl, stellte sie bei einer feierlichen Zeremonie vor. Die Prinzessin nannte sich Nassari Deshla Tamjana und wirkte äußerst sympathisch. Sie begrüßte den Regierbater Joe Louis vor seinem Kampf, in dem er Cornera schlug, um ihn in aller Öffentlichkeit zu ermutigen. Gegen ein fürstliches Honorar sand sie sich nach langem Zureden bereit, äthiopische Lieder im Rundfunk zu singen. Regierbater verlockten sie auf Schritt und Tritt. Die Prinzessin bewachte stillschweigend. Doch erfuhr man vom Konsul, daß sie die Tochter des tapferen Prinzen Nohub Gullu sei, der in der Schlacht bei Adua den Tod gefunden hatte. Nach dem Alter, das die Prinzessin angab, mußte sie 1906 geboren sein, also genau zehn Jahre nach der Schlacht bei Adua.

Die ersten Zweifel stiegen in einem Journalisten auf, der nach Addis Ababa um wahre Auskünfte habelte. Der Propagandaminister des Negus dementierte kategorisch: Keine Kusine des Negus, keine äthiopische Prinzessin. So kam der Schwindler heraus. Die angebliche Prinzessin war auf den Antillen geboren. Ihre Ehrendamen hatten Blues in den Bars von Harlem gesungen. Der Konsul war ein schwarzer Geistlicher und der Impresario der ganzen Geschichte war ein ehemaliger Verkäufer eines kosmetischen Produktes, das die Haut der Regier bleicht und ihr dunkles Kraushaar in blonde Locken verwandelt.

